Morgen-Ausgabe A. № 111.

Berlin

Montags-Ausgabe
23. April 1917

Vossische Zeitung

Begründet 1704

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die „Vossische Zeitung" erscheint täglich zweimal (morgens und abends), an Sonn- und Festtagen nur einmal. Illustrierte Beilage: „Zeitbilder", jeden Donnerstag und Sonntag. Sonstige Beilagen und Rubriken: Finanz- und Handelsblatt, Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr, Für Reise und Wanderung, Literarische Umschau, Wissenschaftliche Sonntags-Beilage.

Bezug: In Groß-Berlin monatl. M. 2.70 bei tägl. zweimalig. Zustellung. Durch die Post monatl. M. 2.50 od. viertelj. M. 7.50 ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellengesuche 50 Pf., Stellenangebote auch gegen Jahrespreis. — Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. — Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages Ullstein & Co

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin

Schriftleitung: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291. Zentrum 8690

Heftige Artilleriekämpfe an der Artois-Front.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 22. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An mehreren Stellen der flandrischen und Artois-Front nahm gestern der Artilleriekampf an Stärke und Ausdehnung zu; nördlich der Scarpe steigerte er sich zeitweilig zu äußerster Heftigkeit. Truppenbewegungen vor unseren Linien wurden unter Vernichtungsfeuer genommen, ein starker englischer Erkundungsvorstoß auf dem Nordufer des Baches wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

An der englischen Front nordwestlich von St. Quentin vormittags kleine Gefechte, südlich der Somme nur Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne und in der Champagne blieb fast durchweg die Kampftätigkeit bis zum Abend gering.

Bei Berry-au-Bac sprengten unsere Sturmtrupps ein französisches Blockhaus mit Besatzung. Bei Brahe, Hurtebise Fe, an der Straße Reims-Neufchatel, nördlich von Prosnes und auf dem Westufer der Suippes Gefechte, die für den Feind verlustreich endeten.

Südlich von Ripont wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Die Gegner verloren im Luftkampf gestern 6 Flugzeuge, von denen 5 durch die Jagdstaffel des Rittmeisters Frhr. v. Richthofen abgeschossen wurden.

Marineflieger brachten über Nieuport ein feindliches Luftschiff zum brennenden Absturz in See.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Auflebende Gefechtstätigkeit im Cerna-Bogen und südwestlich des Dojran-Sees.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

* * *

Berlin, 22. April, abends.

Heftiger Feuerkampf in einzelnen Abschnitten der Arras-Front. Infanteriegefecht bei Loos im Gange.

An der Aisne und in der Champagne Tag bisher meist ruhig, nur nordöstlich Soissons lebhaftes Feuer.

Vom Osten nichts Neues.

*

An der Westfront ließ das Wetter am Sonnabend erst gegen Abend regere Flugtätigkeit zu. Unsere Bombengeschwader griffen feindliche Truppenunterkünfte, Stellungen und Bahnhöfe wirksam an; unter anderem wurden der Bahnhof und die Hafen-Anlagen von Dünkirchen mit sichtbarem Erfolge mit Bomben beworfen. Zu Luftgefechten kam es besonders an den Hauptkampf-Fronten. Unsere Flieger schossen 6 feindliche Flugzeuge ab, alle jenseits der feindlichen Linien; davon entfallen 5 auf die Staffel Richthofen. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer von der Erde aus jenseits unserer Stellung zur Landung gezwungen und von unserer Artillerie vollends zerstört. Zwei Seekampf-Einsitzer schossen bei Nieuport ein feindliches Luftschiff ab, das brennend in die See stürzte.

Der englische Bericht über den Flottenvorstoß.

Amtliche Reutermeldung.

Vergangene Nacht versuchten fünf deutsche Zerstörer einen Vorstoß gegen Dover. Sie feuerten eine Anzahl Salven ab. Der Feind traf auf zwei Schiffe der Bewachung von Dover. Mindestens zwei, möglicherweise drei feindliche Boote sind gesunken. Die übrigen zogen sich in höchster Eile zurück. Wir erlitten keinen Materialschaden. Unsere Verluste sind außerordentlich leicht. Zehn deutsche Offiziere und 95 Mann wurden geborgen.

Genf, 22. April.

Eine Meldung des „Matin" aus Calais besagt, daß etwa 100 Granaten auf die Stadt abgefeuert, einige Bürger getötet und etwa ein Dutzend Personen leicht verletzt worden seien.

Ein feindliches Transportschiff im Aegäischen Meer versenkt.

Konstantinopel, 21. April.

In der Nähe der Insel Milos wurde ein feindliches Transportschiff von 12 500 Tonnen mit zwei Schornsteinen durch ein U-Boot versenkt.

Sinaifront. Nach der für uns siegreichen Schlacht bei Gaza ist der Gegner mit schweren Verlusten in seine Ausgangsstellung zurückgegangen. Unsere Verluste in der Schlacht waren unbedeutend. Ein feindlicher Flieger wurde durch einen unserer Flieger abgeschossen. Der feindliche Apparat stürzte zwischen den türkischen und englischen Linie nieder. Ein anderer feindlicher Flieger wurde bei Tell Scheria durch Feuer von der Erde aus zur Landung gezwungen. Der feindliche Flugzeugführer wurde gefangen. Unsere Flieger zeigten sich in den Luftkämpfen stets den feindlichen überlegen. Sie haben außerdem auf die feindlichen Lager und Reserven 300 Kilogramm Bomben abgeworfen. Es wurde festgestellt, daß die feindliche Flotte absichtlich die große Moschee in Gaza unter Feuer nahm. Die Moschee wurde zerstört.

Die Beschlüsse von St. Jean de Maurienne

Drahtmeldungen der „Vossischen Zeitung".

*** Genf, 22. April.**

Die Friedensfrage stand im Mittelpunkt der Entente-Konferenz von St. Jean de Maurienne, die von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends dauerte und an der auch der italienische Botschafter in Paris, der französische Botschafter in Rom und eine Anzahl hoher Ministerialbeamter beider Regierungen teilnahmen. Die Botschafter einigten sich über die Stellungnahme der Entente zu den Friedenskundgebungen der letzten Wochen. Eine halbamtliche Mitteilung an die Presse erklärt hierüber: Die Staatsmänner der Entente seien sich über den wahren Wert der großen Friedensoffensive einig gewesen, die von Wien ausging und die sich jetzt hinter den neutralen Staaten verberge. Man befaßte sich auf der Konferenz ferner eingehend mit den Kriegszielen der Entente, d. h. wie eine Mitteilung des „Matin" sagt, mit denjenigen Kompensationen, die den Entente-Völkern für die vom Krieg auferlegten Opfer zu gewähren sind.

Die Konferenz beschäftigte sich weiter mit der griechischen Frage. Nach Mitteilungen der Pariser Blätter beschloß man, jetzt über die letzten Bedenken hinwegzusehen und nunmehr in Athen entscheidend vorzugehen. Im Zusammenhang mit diesen Beschlüssen werden in der Presse Gerüchte wiedergegeben, nach denen König Konstantin an seinem Namenstage, am Dienstag, 24. April, entthront werden soll. Es scheint, daß Venizelos die Erlaubnis erhielt, die Republik auszurufen.

*** Lugano, 22. April.**

Der „Corriere della Sera" schreibt, die Konferenz in Savoyen beweise die leichtere Beweglichkeit und das raschere Zusammenarbeiten der verbündeten Regierungen. In den zwölf Stunden, die die Konferenz dauerte, konnten nur wohl vorbereitete Angelegenheiten erledigt worden sein. Die Zusammenkunft werde als Ergänzung der Konferenzen von Rom und Petersburg und als Vorbereitung der bevorstehenden wirtschaftlichen Konferenz in Rom aufzufassen sein. Zweifellos habe man sich auch mit dem Eintritt Amerikas und mit der neuen Lage in Rußland beschäftigt. Vertreter der russischen Regierung konnten wegen der Entfernung nicht teilnehmen; amerikanische Vertreter kämen nicht, weil Amerika eine Sonderstellung einnehme, solange es dem Vertrag von London nicht beitrete. Aehnlich äußern sich die anderen Blätter. Die „Idea Nazionale" hofft, daß die italienische Regierung ihre Kriegsziele und ihre Geldansprüche wirksam vertreten habe.

Endlich Klarheit.

Von

Georg Bernhard.

Die deutsche Ministerkrise in Oesterreich ist schnell und mit Verstand erledigt worden. Es ist höchst erfreulich, daß in der Gesamtberatung der deutschen Parteien diejenigen Strömungen die Oberhand behalten haben, die dem Wiedereintritt der Minister Paernreither und Urban in das Kabinett zustimmten. Es schien eine Zeitlang, als ob die leider allzu oft bewährte Kurzsichtigkeit gewisser deutsch-böhmischer Fanatiker die Oberhand gewinnen könnte. Sie forderten unversöhnlich die Aufzwingung einer Geschäftsordnung im deutschfreundlichen Sinne für den Reichsrat und womöglich die Einführung der neuen Kreiseinteilung in Böhmen durch kaiserliche Verordnung. Das hätte unter den jetzigen Umständen Folgen haben können, die nicht abzusehen sind. Und deshalb ist gerade vom Standpunkt des Deutschtums der Widerstand und die Entschließung des jungen Kaisers ebenso dankbar zu begrüßen wie die Verständigkeit der Mehrheit der deutschen Parteien.

Uns Deutschen im Reiche liegt natürlich das Schicksal des Deutschtums in Oesterreich am Herzen. Aber mindestens ebenso hoch steht für uns die Erhaltung der österreichischen Gesamtmonarchie. Wer das dauernde Bündnis mit Oesterreich und mit Ungarn will, der muß ein starkes Oesterreich wollen. Der Krieg hat gewiß unzweifelhaft bewiesen, welche Bedeutung die Deutschen und das Deutschtum für das österreichische Staatswesen haben. Das wird und muß anerkannt werden. Auch vom Kaiser. Er hat die Einführung der deutschen Staatssprache zugesagt, und man darf wohl auch als sicher annehmen, daß die Festigung der politischen Stellung des Deutschtums in Böhmen zu den dringenden Aufgaben der inneren österreichischen Neuorientierung gezählt werden wird. Aber auf der anderen Seite erschöpfen sich diese Reformaufgaben für Oesterreich nicht mit dem Konflikt der Deutschen und der Tschechen. Man muß sich einmal zur der Erkenntnis durchringen, daß Oesterreich kein deutscher Staat ist. Oesterreich ist ein Konglomerat der verschiedensten Nationalitäten. Und die innere Gesundung dieses Staatswesens kann nur dadurch herbeigeführt werden, daß es auf Grund des Nationalitätenprinzips neu organisiert wird. Ein starkes Oesterreich kann nur ein solches sein, in dem unter der habsburgischen Krone die verschiedenen Völkerschaften in glücklicher sonderorganisierter Gemeinschaft leben. In einer solchen Zukunft wird nicht nur die Stärke Oesterreichs, sondern auch sein hauptsächlichster Bündniswert für das Deutsche Reich sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht liegen. Wir sehen in den jetzigen Vorgängen ein weiteres Reifen der großösterreichischen Ideen. Diese Ideen werden ebenso von den einsichtigen Deutschen wie von den einsichtigen Slawen geteilt. Und wir im Reich haben alle Veranlassung, uns darüber zu freuen, einen Staat neben uns groß werden zu sehen, der durch seine wertvollen und von uns lieb geschätzten deutschen Elemente auf der einen, und durch seine slawischen Völker auf der anderen Seite die Brücke vom Westen zum Osten schlägt. Solange wie Oesterreich den Ehrgeiz hatte, deutscher Staat zu sein, war es (oder konnte es wieder werden) der Rivale Deutschlands. Das neue, starke, vielvolkige Oesterreich wird unsere Ergänzung sein. Und nur Staaten, die sich ergänzen und sich daher wechselseitig etwas zu bieten haben, können zu dauernden Bündnissen gelangen.

Um die Richtlinien, die jetzt der österreichische Kaiser aufgestellt hat, ist in Oesterreich seit Jahrzehnten gekämpft worden. Die Epochen des Kämpfens wurden immer wieder durch Epochen der Versumpfung und des Verzichtes abgelöst. Der Schwierigkeiten schienen zu viele zu sein. Wie immer, wenn Meinungen um den Sieg ringen und dann zuletzt die Querköpfe jeden Friedensschluß verhindern. Nun hat der Krieg plötzlich die ganze Sache aus dem luftigen Himmel der Ideen und Begriffe heruntergeholt auf den harten aber soliden Boden der Tatsachen. Oesterreich kann jetzt einfach angesichts der russischen Revolution gar nicht anders, als die Neuorientierung vorzunehmen, wie sie die

vernünftigen Leute schon lange haben wollten, weil sonst die slawischen Völker aus dem Reiche streben würden, und weil sich andere die südslawische Frage im großen Stile überhaupt nicht lösen läßt. Die erfreuliche Klarheit, mit der die Ratgeber des Kaisers in Wien diese Situation erkannt haben, gibt uns die Hoffnung, daß ihr politischer Scharfblick sie auch richtig die Möglichkeiten erkennen lassen wird, die aus der russischen Revolution für die Beendigung dieses Krieges erwachsen. Ebenso wie wir hoffen, daß man auch in Berlin die einzig möglichen Folgerungen daraus ziehen wird.

Die Zustände in Rußland gehen weiter auf dem Wege der allgemeinen Auflösung. Es vermag heute noch niemand zu sagen, wie sich dieses Riesenreich endgültig gestalten wird. Die neuesten, zuverlässigen Meldungen aus Petersburg berichten von einer immer weiter um sich greifenden Zersetzung der Armee, von ganz eigenartigen Verhältnissen, die sich zwischen Offizieren und Soldaten entwickelt haben, von schweren Gegensätzen, die namentlich zwischen den Arbeitern und Soldaten entstanden sind. Gegensätze, die verständlich werden, wenn man sich klar macht, daß die große Mehrzahl der Soldaten Bauern sind, und daß zwischen den Interessen der Bauern und des großstädtischen Proletariats natürlich ganz erhebliche Gegensätze klaffen. Die Entwicklung dieser Dinge wird dadurch nicht gerade erleichtert, daß der Charakter des russischen Volkes gutartig, aber wankelmütig und leicht beeinflußbar, allen möglichen Stimmungen unterworfen ist. Aus diesem gärenden Reden- und Durcheinander in Rußland schält sich immer klarer nur eine Gewißheit heraus: Das Land muß zum Frieden kommen. In Deutschland und in Oesterreich scheint diese Wahrheit noch immer weniger begriffen zu werden als in Frankreich und in England. In den französischen und englischen Zeitungen wird vielfach auch ganz offen über die wirklichen Zustände Rußlands gesprochen. Und man ist sich dort ganz klar darüber, daß man bei der Fortsetzung des Krieges auf tatkräftige russische Hilfe in absehbarer Zeit nicht mehr rechnen kann. Ob die Franzosen und Engländer nach den überaus schweren Verlusten, mit denen sie die geringen taktischen, strategisch bedeutungslosen Erfolge auf den westlichen Kampfplätzen bezahlt haben, auf ihre eigene Kraft noch sehr viel bauen, lassen wir dahingestellt. Wir glauben es nicht. Denn die Nervosität in der Entente spricht für das Gegenteil. Aber wir brauchen uns darüber auch gar nicht den Kopf zu zerbrechen, sondern wir haben nichts weiter nötig, als die Dinge sich entwickeln zu lassen. Nur eins müssen wir unter allen Umständen: Deutlich erkennen, wie ausgezeichnet die Lage ist, in der wir sind.

Von Friedrich dem Großen erzählt man, er habe, als im Januar 1762 ein Kurier ihm die Nachricht vom Tode der Kaiserin Elisabeth brachte, blitzartig die neue Situation erkannt und dankbar ausgerufen: „Das ist das Mirakel der Hohenzollern!" Wie ein solches Mirakel ist nun die russische Revolution über uns gekommen. Aber leider scheine man bei uns nicht mit der gleichen Schnelligkeit wie der Große Friedrich den ganzen Umfang dieses Wunders zu erkennen. Was im Kampf der Meinungen nicht durchzusetzen war, die klare Zukunftsorientierung nach dem Osten, wird uns durch den Lauf der Dinge aufgezwungen. Zur Ausnutzung ist nichts weiter nötig als Ruhe und Nerven. Und kühler Kopf namentlich dann, wenn vom Westen her in richtiger Erkenntnis der Sachlage die vorbereitenden Friedensschritte geschehen.

Diesem Gebiet der Ruhe entspricht nach unserer Auffassung keineswegs die Kundgebung, die der sozialdemokratische Parteiausschuß erlassen hat. Wir haben immer betont und sind in dieser Beziehung mit der Sozialdemokratie vollkommen einig, daß dieser Krieg kein Eroberungskrieg gewesen ist. Aber wir müssen es auf das entschiedenste ablehnen, unter irgendwelchen anderen Gesichtspunkten als aus rein deutschen die Bedingungen zu erwägen, unter denen dieser Krieg beendet werden kann. Die verbündeten Regierungen der Zentralmächte haben ja früher bereits versichert, daß wir den anderen Staaten keine Bedingungen auferlegen werden, die ihrer Ehre zu nahe treten oder ihnen ihre Existenz unmöglich machen. Jedoch war dabei doch wohl die selbstverständliche Voraussetzung, daß vor allem auch die Existenz Deutschlands gesichert sein müsse. Was der sozialdemokratische Parteiausschuß vor einigen Tagen beschlossen hat, läuft aber einfach auf den berühmten Scheidemannschen Frieden hinaus, bei dem „jeder seine Lasten" zu tragen hat. Ein solcher Friede würde besagen, daß unsere Gegner zu Lasten des deutschen Volkes für rund 120 Milliarden Mark ein paar Jahre blutig gespaßt haben. Eine solche Forderung dürfte der sozialdemokratische Parteiausschuß nur dann aufstellen, wenn er uns gleichzeitig auch klar macht, wie er sich die Fortexistenz Deutschlands unter solchen Umständen vorstellt.

Nun hat ja der sozialdemokratische Parteiausschuß für das deutsche Volk keine Verantwortung. Aber Herr Scheidemann hat in der letzten Zeit vielfach das Wort im Namen des Deutschen Reiches geführt, und die Regierung hat durch ihr Schweigen seinen Worten ein Relief gegeben. Nur im Ausland, und insbesondere in Rußland, hat man seine Legitimation nicht ohne weiteres anerkannt, und man hat dort mehrfach von der deutschen Regierung verlangt, wirklich authentisch zu hören, was sie eigentlich meine. Uns scheint es nun die höchste Zeit, daß der Reichskanzler, der es ja bisher vermieden hat, in der Kriegszielfrage durch das Gewicht seiner Persönlichkeit dem Volke die Richtung zu weisen, jetzt endlich gegenüber den sozialdemokratischen Erklärungen klar ausspricht, was wir wollen. Das deutsche Volk verlangt jetzt Gewißheit darüber zu haben, ob wir wirklich bereit sind, nur um möglichst schnell einen Frieden zu bekommen, wie auch immer er aussieht, alle Faustpfänder, die wir in Ost und West in der Hand haben, kostenlos herauszugeben, oder ob wir gerade über die Bedingungen, unter denen die Herausgabe erfolgen soll, verhandeln wollen. Es ist ja zweifellos sehr wichtig, daß Rußland Klarheit über unser Wollen bekommt. Aber schließlich ist ja an diesem Kriege und an seiner Beendigung auch das deutsche Volk nicht ganz unbeteiligt, und es hat mindestens dasselbe Recht darauf, zu wissen, was seiner Regierung vorschwebt. Das deutsche Volk aber besteht nicht bloß aus der deutschen Sozialdemokratie.

Für das gleiche Wahlrecht in Italien.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

*** Lugano,** 22. April.

Nunmehr ist auch in Italien, und zwar durch den Abgeordneten Labriola, in einer Interpellation, eine Aenderung des Wahlrechts gefordert worden. Italien hat das allgemeine und direkte, aber nicht das gleiche Wahlrecht. Jeder dreißigjährige Mann ist Wähler, auch jeder zwanzigjährige, wenn er entweder lesen und schreiben kann oder eine gewisse Steuer leistet. Dadurch haben auf dem Lande die grundbesitzenden Analphabeten verlangt, daß mindestens jeder Mann, der Kriegsdienst geleistet hat, wahlberechtigt werde.

Der Sturmlauf gegen Sonnino.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters

*** Lugano,** 21. April.

In seiner Nummer vom Freitag greift auch der „Secolo" im Leitartikel Sonnino mit einer Heftigkeit an, die noch nicht dagewesen ist. „Diplomatisches Weltherrschertum" lautet die Ueberschrift. Es sei lächerlich, sagt das Blatt, daß die oft getadelte Kälte und die hartnäckige Schweigsamkeit Sonninos nur durch sein Temperament zu erklären wären. Seine Kollegen in der Regierung und das Parlament hätten ihm dieses Verhalten gestattet, die Zensur hätte ihn vor allen Vorwürfen geschützt. Zweifellos seien seine unbekannten Pläne ausgezeichnet. Aber man müsse es sagen, daß ein einziger Mann unkontrolliert im Namen eines großen Volkes beschließt und handelt, das auf Tod und Leben kämpft. So sei Sonnino geradezu zum Diktator geworden, der jede gegen seine Ansichten abweichende Ansicht mit Verachtung zurückweist. Man erinnere sich, daß vor einigen Monaten eine Versammlung von Mailänder Liberalen tatsächlich den beiden Männern Cadorna und Sonnino die Diktatur überlassen wollte, was auch heute nicht mehr abgeleugnet wird. Die Autokratie werde überall bekämpft, sei also auch in Italien nicht mehr zu dulden. Die Sache gehe zu weit. Die Geheimnisse der Religion könne man mit Hilfe Gottes erkennen, aber die Geheimnisse der äußeren Politik müßten, so scheine es, undurchdringlich bleiben. Nun aber kommt die eigentliche Bosheit des Artikels: Es wird ausführlich geschildert, wie arg der politische Minister des Aeußeren gehandelt hat, wie er erst neutral bleiben wollte, dann Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt hätte, während er Deutschland gegenüber ängstliche Sorge und Zögern gezeigt. Gegenüber den neuen Bundesgenossen wäre er vorsichtig gewesen. Ueber die italienischen Kriegsziele hätte er sich niemals klar geäußert usw. Das sei aber eben die Politik Sonninos und zugleich die eines „Neutralisten". Wenn man erwägt, daß Neutralist das schlimmste Schmachwort der Kriegspresse ist, so gibt das immerhin zu denken. Ebenso die ziemlich deutlichen Anspielungen auf einen Gegensatz zwischen Sonnino und Cadorna.

Die italienische Presse war auch empört, daß Italien so lange zögerte, gleich England und Frankreichs einige seiner hervorragendsten Staatsmänner als Sondergesandte nach Washington zu schicken. „Corriere della Sera", „Tribuna" und „Mattino" brachten Artikel darüber, und der „Popolo d'Italia" griff Sonnino besonders heftig an. Das Vertrauen des Landes habe eine Grenze, schrieb das Blatt. Es handle sich um Gegenwart und Zukunft. Das Land teile nicht alle Sympathien und Antipathien seines Ministers des Aeußern. Man möchte dem kalten Rechner etwas mehr Wärme wünschen. Auch die „Tribuna" und der „Messagero" griffen Sonnino direkt an. Der „Messagero" sagte, Italien müsse nicht immer nachhinken. In der Tat handele es sich nur um ein finanzielles Wettrennen, bei dem Italien zu kurz kommen könnte. Denn alle haben die Hoffnung, daß „der neue Bankier der Entente" — so lautet die Ueberschrift eines Leitartikels im „Giornale d'Italia" — Italien aus seinen schweren finanziellen Nöten retten würde. Viele Anzeichen deuten übrigens darauf hin, daß die verzögerte Entsendung der Sondergesandtschaft nach Amerika den Blättern lediglich zum Vorwande ihrer Angriffe auf Sonnino diente.

Aus einer Korrespondenz des „Secolo" geht hervor, daß die Fahrten auf italienischen Eisenbahnzügen wegen Kohlenmangels neuerdings eingeschränkt werden müssen. Obwohl Vergnügungsfahrten verboten und die wenigen Züge so überfüllt sind, daß ein Teil des Publikums seine Fahrten stehend zurücklegen muß, will Senator Bianchi sie auf 32 000 Kilometer täglich herab-

Camerlan in Aleppo.

Von

Richard A. Bermann.

Als Timur, Sohn Thanagais, das Land der Moskowiter sowie Hindostan erobert hatte, schrieb ihm Bajazet, Sultan der Ottomanen, einen höchst ungeziemenden Brief; keine Großmacht hätte solche Beleidigung ihres Ansehens ertragen können. So ließ denn Timur die heilige Heerpauke der Tataren schlagen, die Standarte vor seinem Pferde einhertragen und zog mit achtmalhunderttausend Mann nach Syrien; da auf dem Wege die Stadt Siwas ihm widerstand, ließ er ihre Bewohner töten, die ottomanische Besatzung aber und alle christlichen Gefangenen lebendig in einer Ebene begraben und die zahllosen runden Zelte des Heeres über den Gräbern aufschlagen, aus denen noch lange das leise Jammern kam. Dann ritt Timur gegen Aleppo; hinter seinem Pferde ward an Stricken der blutige Leichnam eines Jünglings geschleift, der Sultan Bajazets Sohn gewesen war und Statthalter zu Siwas. Als aber das mongolische Heer vor die weiße, besonnte Stadt Aleppo kam, fanden sie vor ihr die Heere ägyptischer Mameluken schützend aufgestellt und alle Emire Syriens. Da der Koran den Streitern für den Glauben befiehlt, nicht ohne friedliche Unterhandlung die Schlacht zu beginnen, ließ Timur auf seinem Zelte eine weiße Fahne wehen; da aber die Gegner keine Boten der Unterwerfung sandten, zog er alsbald mit eigenen Händen die rote Fahne auf, die Kriegserklärung, und die schwarze, die gnadenloses Gemetzel bedeutete. Dann ließ Timur seine indischen Kriegselefanten gegen die Mitte des feindlichen Heeres losstürmen. Die heilige Kriegspauke dröhnte, der Schlachtruf Surum!, gefürchtet von China bis Nowgorod, durchhallte die Welt; schreiend rollte hinter der Mauer der Elefanten das unendliche Heer häßlicher, schlitzäugiger Reiter vorwärts, zerbrach im Anprall die Reihen der Feinde und die Mauern der Stadt. Nun hallten Angstschreie Gemordeter Tag und Nacht zum flammengerötteten Himmel.

Auf dem sonnenhellen Söller der Burg, hoch auf dem Felsenhügel inmitten der Stadt, war aus den edelsten Teppichen Khoraffans, aus gestickten Seiden Chinas für Timur ein Lustzelt bereitet; dort saß er, ein hoher schlanker Fürst, trotz fünfundsechzig vollendeten Jahren noch stark und von schönem Antlitz; seine Haare waren schneeweiß, waren es schon auf dem Haupt des Kindes Timur gewesen. Nicht die Stellung der Augen, der Backenknochen verriet mongolische Art. Gewebe aus dem Tale Kaschmir, jahrelang sorgsam bereitet und in ihrer einfachen Weiße von preisloseem Wert, umwanden ihm Haupt und Hüften; von seinen kleinen rosigen Ohren hingen schwere Perlengehänge über die weißen und roten Wangen Timurs; er war schön wie ein Knabe und stark wie ein Jüngling. So saß er auf einem tragbaren Goldthron; über ihm war die Kuppel des offenen Zeltes aus Lasur gebildet wie ein Firmament, und aus den Diamanten Golcondas waren darauf Sternbilder nachgeformt; Sklaven hielten goldene Rauchköpfe, in denen grauer Ambra verdampfte; laut spielten die Musiker, die dumpfen Schreie aus den Straßen der Stadt zu übertönen. Timur saß still auf seinem Thron, blickte manchmal hinab auf die von tausend grünen Gärten bedeckte Ebene, auf die goldene Wüste am fernen Horizont und im Blau verschwimmende Schneegipfel. Vier Söhne Timurs, fünf Enkel standen demütig und heimlich erzitternd mit sklavisch gekreuzten Händen zu beiden Seiten des Thrones. Timur träumte sonst von dem Mongolmädchen Tukel-Khanum, der Königin seines Alters. Durch das Land der ungläubigen Franken hindurch und der langbärtigen Moskowiter würde er, wäre erst der frische Brief Bajazets bestraft, endlich nach der Stadt Samarkand zurückreiten, wo sie in dem „Garten, der das Herz erweitert", wartete, hinter den mit buntleuchtenden Porzellan bedeckten Mauern des Harems, in den mit Elfenbein und Ebenholz getäfelten Marmorgemächern, wo aus Alabasterdecken kühle Bäche plätscherten.

Von ihr träumte Timur. Die Musik übertönte dumpfe Schreie aus der sterbenden Stadt. Grauer Ambra überduftete den nach Zedernholz riechenden Rauch brennender Paläste.

Tatarische Reiter aus dem Heerhaufen von Timurs Enkel Mohammed Mirza, alle nach dem seltsamen neuen Einfall des Prinzen völlig gleich in rote Kaftane und Turbane gekleidet, mit roten Sätteln und Schilden und blanken Stahlkürassen trieben eine Schar würdiger alter Männer den Burghügel hinan; es waren die Priester, Dichter, Gelehrten Aleppos; an ihrer Spitze schritten der alte Kadi und der weise Mufti; sie sprachen vom Sterben.

„— — Vielleicht!" sagte der Mufti bedenklich. „Hat er nicht anderswo Gelehrte, Dichter und kundige Handwerker verschont und nur nach Samarkand geschickt, dort das wilde Volk zu belehren? Hat er nicht, der Zerstörer, überall die Grabmale der heiligen Imame ehrfurchtsvoll geschützt? Wurde er sich nicht zu Thus vor dem Grabe des Dichters Firdusi nieder, berührte es dreimal mit seiner Stirn? — Wenn Allah es will, ist Timur uns gnädig.

Der alte Kadi schüttelte das Haupt, das der grüne Turban der Verwandten des Propheten krönte: „Timur der Lahme verschonen! Timur uns gnädig sein! Denke an Siwas, Freund! Weißt Du nicht, daß er der Sohn Scheitans ist? Im Lande Georgien hat er ein ganzes Volk von Männern, Frauen, armen kleinen Kindern in den kahlen Gebirgen eingeschlossen verhungern lassen. In Indien gab er den Hunderttausenden seines Heeres Befehl, ein jeder solle unsichtbar ihm einen abgeschnittenen Kopf bringen; wer es etwa versäumte, dem würde der seine von den Schultern genommen. Weißt Du nicht, Freund, wozu er die Köpfe brauchte? Um daraus Pyramiden zu bauen, gewaltige Denkmale seines Siegeszuges. In Mesopotamien hat er an der Stelle, wo Städte standen, hohe Türme erbaut, völlig gefügt aus Menschen, die er lebendig in Kalkgruben warf und verteinerte. Auf dem großen Marktplatz zu Ispahan baute er aus hunderttausend Schädeln ein hohes Mal. Als eines Tages unselige Frauen mit ihren kleinen Kindern sich vor ihm niederwarfen, Koransuren singend und Gnade erflehend, ließ er da nicht die zahllose Schar tatarischer Reiter über die Leiber der Kleinen hinwegtoben? Von Allah erwarte Gnade, von Timur nicht, dem Schlächter der Welt!"

„Warum läßt er uns zu sich kommen?" fragte der kleine Mufti und zitterte. „Was wird er uns tun?"

Der Kadi strich sich mit einem kühlen Lächeln den Bart: „Uns listige Fragen stellen, bis wir uns verstricken. Er ist ein Schüt, daß Gott ihn verfluche, und haßt uns Rechtgläubige Alis wegen und Hussens. Er wird sich an unserem Verhöre weiden und uns dann unter Martern sterben lassen. Ich fürchte mich nicht, ich bin ein sehr alter Mann."

„Ich fürchte mich," sagte der Mufti.

Sie standen vor dem Eroberer. Er grüßte sie mit Ehrfurcht, ließ jedem von ihnen ein gestricktes Ehrenkleid anlegen. Dann sagte er zu ihnen: „Ich habe Euch rufen lassen, Euch eine Frage vorzulegen: In meinem Heere und in dem meiner Feinde kämpfen gute Muselmanen. Wit dem Namen Allahs auf den rufenden Lippen eilen sie in den Kampf für mich und wider mich! Wenn sie im Kampfe fallen — auf welcher Seite, saget mir, Ihr Väter der Weisheit, sind dann die wahren Märtyrer des Islams?"

Der alte Kadi lächelte, der kleine Mufti erbebte. Das war die verfängliche Frage; ein Todesurteil würde nicht genehme Antwort bestrafen. Der Mufti wich nach Priesterart mit einem gefiedarten Worte Allahs der Gefahr aus: „Märtyrer Gottes sind, die für das Wort Gottes gekämpft haben! — O Timur, Herr der Erde und der lebenden Welt, die reine Absicht, nicht ein Zeichen auf einer Fahne macht den Martyr!"

Timur schien befriedigt, sagte fromm die Worte der Koransure: „Lob sei Allah, dem Weltenherrn, dem Erbarmer, dem Barmherzigen, dem König am Tage des Gerichts. Dir dienen wir und zu Dir rufen um Hilfe wir; leite uns den rechten Pfad, den Pfad derer, denen Du gnädig bist, nicht derer, denen Du zürnst und nicht der Irrenden!"

Die dänische Kinderspende.

Noch nicht spruchreif.

Stadtschulrat Dr. Fischer hat am Donnerstag in der Stadtverordnetensitzung erklärt, ein dänischer Arzt habe eine Million Mark zur Verfügung gestellt, um Berliner Kinder während des Krieges in der Nähe von Kopenhagen unterzubringen. Die lebhafte Freude, die diese Nachricht bei der Bürgerschaft ausgelöst hat, wird nun durch Nachrichten, die aus der dänischen Hauptstadt einlaufen, einigermaßen getrübt.

Dr. Thorson — dies ist der Name des Arztes — hat bereits seit geraumer Zeit gesammelt, um Kriegsgefangene in Dänemark ähnlich unterzubringen, wie dies bereits in der Schweiz geschehen ist. Da sich diesem Unternehmen Schwierigkeiten entgegenstellten, so beschloß er, die Million Mark, die bereits zur Verfügung stand, dem Zweck der Unterbringung deutscher Schulkinder zuzuführen. Nun ist aber, wie es scheint, die Angelegenheit noch nicht spruchreif, da Thorson allein nicht imstande ist, über die Summe zu disponieren. Er hofft, daß es seinen Bemühungen gelingen wird, dem angestrebten Zweck das Geld zuzuführen, umsomehr, als sein Plan in Deutschland den größten Beifall gefunden hat. Es würde dann auch die von Stadtschulrat Dr. Fischer genannte Zahl von 15 000 aufzunehmenden Kindern weit überschritten werden.

Die in Aussicht stehende Stiftung hat bei uns gerade deshalb so angenehm berührt, weil sie von neutraler Seite herrührt und zeigt, daß auch in diesem Kriege wahre Menschenfreundlichkeit nicht ausgestorben ist. Es ist deshalb durchaus begreiflich, daß Stadtschulrat Dr. Fischer die Nachricht nicht bürokratisch verschlossen verschwieg, sondern sie dem Drange seines Herzens folgend, mitteilte. Er konnte das um so eher tun, als ihm der Vermittler durchaus vertrauenswürdig und die Spende selber bereits so gut wie sicher gestellt schien.

Außerordentlich bedauerlich aber und schwer verständlich würde es für uns sein, wenn durch solche erfreuliche Offenheit die ganze Angelegenheit verzögert oder gar in Frage gestellt würde. Unseren Großstadtkindern besonders können gar nicht genug Gelegenheiten geboten werden, gerade in dieser schwierigen Zeit ihre Kräfte zu stärken, und für so manchen Jungen und manches Mädel wäre es eine unvergeßliche Erinnerung, könnten sie mitten im Kriege einmal im gastlichen Dänemark weilen.

Die Mannschaften der „Möwe" in Berlin. Eine Abordnung der Bemannung des Kriegsschiffes „Möwe" ist am gestrigen Sonntag nachmittag, von Kuxhaven kommend auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen. Es waren im ganzen 21 Matrosen unter Führung eines Deckoffiziers, denen für einige Tage Urlaub erteilt worden war, um die Reichshauptstadt zu besuchen. Admiral v. Lans bewillkommnete die Deputation mit herzlichen Worten, denen sich die Nichte des Kommandanten der „Möwe", Burggräfin Eidith v. Dohna-Schlodien, in kurzer Ansprache anschloß. Nach dem Empfang wurden die Mannschaften nach ihren Quartieren in einem Hotel geleitet.

Die Lebensmittelmengen für Kinder, Greise und Schwangere. In den verschiedenen Gemeinden von Groß-Berlin gibt es für bestimmte Bevölkerungsklassen (Kinder, Greise, Schwangere) bestimmte Zulagen, die ohne weiteres und ohne ärztliches Attest gegeben werden. Diese Zulagen sind in verschiedenen Gemeinden verschieden und wechseln auch von Zeit zu Zeit, so daß die Aerzte, die in den verschiedenen Gemeinden Groß-Berlins ihre Praxis ausüben, darüber nicht aufgeklärt sind. Der Aerzte-Ausschuß von Groß-Berlin beabsichtigt, in einer von Zeit zu Zeit erscheinenden Sonderbeilage der „Berliner Aerzte-Korrespondenz" den Aerzten über diese Bestimmungen Mitteilung zu machen. Der Magistrat von Schöneberg und der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Teltow haben einen namhaften Beitrag zugesagt, so daß, wenn die anderen Gemeinden diesem Beispiele folgen, die Sonderbeilage ins Leben treten kann.

Bezugsscheine für feindliche Zivilgefangene. Die Reichsbekleidungsstelle macht bekannt: Für die in Gefangenlagern untergebrachten ausländischen Zivilpersonen können Bezugsscheine durch die für den Bezirk des Gefangenlagers zuständige Bezugsschein-stelle ausgefertigt werden, wenn die unbedingte Notwendigkeit der Beschaffung durch den Kommandanten des Gefangenlagers bescheinigt ist.

Ein Schüler-Schöffengericht. In der „Deutschen Strafrechts-Zeitung" berichtet Merhout über einen Jugendgerichtshof im Erziehungsheim am Urban in Zehlendorf. Dieser tagt unter Zuziehung von sechs Knaben als Schöffen bei größeren Strafsachen gegen die eigenen Kameraden. Der Vorsitz und das Protokoll führen Beamte. Die Berufungsinstanz wird aus dem Staatsanwalt und Protokollführer, beides Beamten, und zwölf Geschworenen gebildet, die wieder Knaben sind. Der Jugendgerichtshof tagt in den Formen der öffentlichen Strafrechtspflege. Zeugen und Sachverständige werden vereidigt. Auch hier geht dem Strafverfahren eine schriftliche und geheime Voruntersuchung voran. Die Erfahrung, die ganz allgemein aus den konstitutionell regierten Schulen bekannt ist, ist auch hier gemacht worden, daß nämlich die Urteile, die von Schülern gegen ihre Kameraden gefällt werden, stets außerordentlich streng sind. Aus diesem Grunde ist auch der Versuch gescheitert, das Amt eines Verteidigers in die Hände von Knaben zu legen. Sicher ist die pädagogische Bedeutung solcher Jugendgerichtshöfe nicht unbedeutend: die Schüler, Schöffen wie Angeklagte, erhalten eine ganz andere Anschauung von ihrer Verantwortung, als wenn sie nur im gewöhnlichen Gange der Schule von Lehrern bestraft werden.

Wer ist Schwer- und Schwerstarbeiter? Die Einteilung in Schwer- und Schwerstarbeiter für die Zuteilung von besonderen Brot-, Fleisch-, Kartoffel- und anderen Rationen ist seinerzeit aus dem gewiß berechtigten Bestreben herausgewachsen, je nach Schwere der Arbeit diese Rationen zu bemessen. Sie hat aber, versuchsmäßig viele Reibungsflächen gezeitigt, besonders unter den Arbeitern selbst. Es gelangen Personen in den Genuß der vergrößerten Ration, die längst nicht immer eine wirklich sehr schwere und anstrengende Arbeit leisten. Bei der nunmehr kleineren Proportion wird sich die Reibung noch fühlbarer machen. Die einfachste Lösung erscheint uns die, den Unterschied zwischen Schwer- und Schwerstarbeitern fallen zu lassen, niedrigstens in der Folge besondere Raten nur für solche Personen auszusetzen, die nachweislich eine wirklich schwere Arbeit zu vollbringen haben. Dabei sollte man nicht nur bei der rein körperlichen Beschäftigung stehen bleiben, sondern auch der geistig schaffender Personen gedenken, die lange und angestrengt arbeiten müssen. Ihre Ernährung ist ebenfalls unzureichend, und besondere Aufwendungen für nicht rationierte Lebensmittel können nur wenige von ihnen machen. Der Kreis der Bevorrechtigten muß bestimmter und gerechter gezogen werden.

Das Ergebnis der Hindenburgspende. Nach den neueren Feststellungen der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende sind im Königreich Preußen bis zum 31. März 1917 2 644 750 Kilogramm oder 52 895 Zentner Schmalz, Speck, Fleisch und sonstige Nahrungsmittel von den Landwirten für die Rüstungsarbeiter freiwillig aufgebracht worden. Die Sammlungen haben sich also seit dem 27. Januar 1917 mehr als verdoppelt. Besonders ausgezeichnet haben sich die Provinzen Ostpreußen mit im ganzen 6234, Hannover mit 5795, die Rheinprovinz mit 5446, die Provinz Sachsen mit 5013, Westfalen mit 5154 und Posen mit rund 5000 Zentnern. Es ist zu hoffen, daß die Landwirte, wenn auch die Hausschlachtungen jetzt aufhören, noch bereit sein werden, von ihren Dauerwaren Gaben für die Rüstungsarbeiter abzugeben.

Weibliche Gerichtssekretärinnen in Oesterreich. In einer Strafverhandlung, die kürzlich vor dem Linzer Landgericht stattfand, war dem „Prager Tageblatt" zufolge zum ersten Male eine Frau als Gerichtssekretärin tätig. Auch in Deutschland werden ja seit längerer Zeit Frauen als Gerichtschreiberinnen beschäftigt.

Commercium liberum.

Von

Dr. med. Schiele, Naumburg.

Als Bismarck mit Hilfe der großen liberalen Partei der Reichsgründung das deutsche Haus einrichtete, machte er aus Deutschland ein großes Gebiet der Handels- und Verkehrsfreiheit. Frei flutete der Handel und der Verkehr über alle niedergerissenen zwischenstaatlichen Schranken von einer Grenze des Reiches zur anderen. Vielleicht hat nichts so sehr dazu beigetragen, aus dem Jahrhunderte lang zerrissenen deutschen Volk ein Einheitsvolk zu schaffen und ihm einen geschlossenen Volksgeist zu geben. Wo ist dieses commercium liberum der Deutschen hingekommen? Gegenwärtig ist Deutschland wieder zerlegt in viele tausende von kleinen Einzelterritorien, die sich gegenseitig mit Gendarmen bewachen und in denen kleine Lokaltyrannen dem Handel und Verkehr Gesetze geben. Nicht erst dadurch, daß das Deutsche Reich selbst in die Verkehrsfreiheit eingriff aus Gründen der Kriegswirtschaftspolitik, sondern schon vorher, schon in den ersten Wochen des Krieges ist dieses commercium liberum zerstört worden, nämlich als Landräte und Oberbürgermeister anfingen, den lokalen Markt mit Höchstpreisen und Verkehrsverboten abzuschließen. Ich erinnere mich noch sehr deutlich, wie in Naumburg in den ersten Wochen sehr bald die Stadtverordneten und die Presse einmütig darin waren zu verlangen, daß dem „Aufkäuferunwesen, welches die Preise treibt", das Handwerk gelegt werde durch Höchstpreise und durch Aussperrung der fremden Händler. Sehr begreiflich dieses vom Standpunkt der Naumburger Hausfrauen. Es wurde dabei nur eins vergessen, daß das gemüsebauende Thüringer Land das Versorgungsgebiet der Großstädte Halle und Leipzig und noch anderer mehr ist, und daß dies Aussperren der Aufkäufer und die egoistische kleinbürgerliche Höchstpreispolitik zu einer Not in Leipzig führen mußte, welches seit Jahrzehnten auf diese Zufuhr groß geworden ist. Nun gehört Leipzig auch sozusagen zum Deutschen Reich. Die Leipziger sahen freilich nicht klar, woher ihr Mangel kam. Um so schneller wendete sich ihre Unzufriedenheit wie die der andern Großstädte an die Reichspolitik. Das mußte notwendigerweise dazu führen, daß die lokalen Höchstpreise durch Höchstpreise des Reiches übertrumpft wurden. Aus diesen Höchstpreisen folgte nun wiederum das Verschwinden der Ware, darauf die Beschlagnahme, darauf die zentralisierte Verteilung mit allen ihren Lieblichkeiten, und schließlich wird das notwendige Ende aller dieser Fehlgriffe die Zwangsbewirtschaftung des Bauernhofes sein. So ging das commercium liberum verloren.

Man sagt: der Handel habe versagt im Kriege. Ganz gewiß hat er versagt und zwar schon von den ersten Wochen des Krieges an und zwar, weil er versagen mußte, weil man ihm die Voraussetzung seiner volksversorgenden Tätigkeit nahm, das Recht des freien Verkehrs und das Recht der freien Kalkulation des Preises.

Nun heißt es in einer Aeußerung des Kriegsernährungsamtes zu meinem in der „Vossischen Zeitung" vom 23. März im Abendblatt erschienen Aufsatz: „Gemüsefreiheit" folgendermaßen:

Der Verfasser geht durchweg von irrigen Voraussetzungen aus. Die Reichsstelle denkt nicht daran, das Frühgemüse zu rationieren;

Probe-Bezug der Vossischen Zeitung für den Monat Mai jetzt bestellen!

Monatlich 2.50 Mark (ohne Bestellgeld). In Groß-Berlin in allen Geschäftsstellen des Verlages Ullstein & Co; außerhalb bei der Post

Revolution in Berlin.

Von

Karlernst Knatz.

Es ist gewiß schwer, in Berlin eine Revolution anzuzetteln. Die Heißsporne in Paris und London denken sich das so einfach. Mit belehrenden Aufsätzen im „Temps" und in der „Daily Mail", des Inhalts, daß wir jetzt mehr Kohlrüben essen müßten, als uns lieb ist, ist es nicht getan. Wenn sie es ehrlich meinen, meine Herren Pariser, die Sie in der glücklichen Lage sind, schon drei oder vier große und ein halbes Dutzend kleine Revolutionen erlebt zu haben, so sorgen Sie gefälligst uns armen Berlinern für die nötigen brauchbaren Unterlagen! Erfüllen Sie uns mit dem mannhaften Geist, der die Helden von 1792 junge Mädchen auf des Monsieur Guillotin sinnreiche Maschine schleppen ließ, weil sie einen jungen Abbée freundlich angesehen hatten. Vermitteln Sie uns endlich die Stärke des Lebensgefühls, mit der die Bürger südamerikanischer Staaten sich jede Woche einen funkelnagelneuen Präsidenten auf den Thron ihres Landes schießen! Es läßt sich gut reden, wenn man im Besitz so vortrefflicher revolutionärer Eigenschaften ist wie die Franzosen, die sich in achtzig Jahren ein Konsulat, drei Kaisertümer, zwei Königtümer, zwei Republiken und seitdem noch unzählige Präsidenten geleistet haben, ohne der Sache müde zu werden. Das will gelernt sein! Und gelänge uns selbst eine bescheidene Annäherung an dies herrliche Muster — Wo fände sich unter uns Charaktertölpeln ein Talleyrand, der alle diese Veränderungen in vortrefflicher Gesundheit bis auf einen unbedeutenden Rest mitwirkend überdauere? Sieht man auch nur den geringsten tieferen Ansatz bei diesen hohlköpfigen und langweiligen Schulmeistern um Poincaré und Churchill, uns kreflich und richtig für die Revolution vorzubilden? Her mit den Caligulas! Wo sind sie? Hat uns „Le Journal" auch nur einen bisher geliefert?! Rußland hatte seinen Zaren, seine läuflichen Beamten, die Peter-Pauls-Feste, die Pogrome, Sibirien und die Kosakenknute, da ließ sich leicht Revolution machen, aber wer sorgt für uns, die wir alle dieser schönen Dinge entbehren.

Es ist gewiß schwer, in Berlin Revolution zu machen. Betrachten Sie, Aristide Briand, den folgenden Charakterzug Berliner Arbeiter, und dann denken Sie gefälligst auf bessere Mittel, als Sie bisher empfanden, unsere Empörung zu entflammen. Es wurde gestreikt in Berlin. Auflaufe. Trupps. Schutzleute. Murren, Pfeifen. Da läuft ein Mensch aus dem Haufen der Streikenden auf die Rasenfläche des Platzes, auf dem sich die Ereignisse abspielten. (So etwas ist bei uns verboten, wie Sie wissen, Aristide Briand.) Der Schutzmann schweigt. Er will nicht reizen. Einen Augenblick überschattet die Streikenden die Ruhe des Entsetzens. Dann aber schrillt ein Schrei: „Der jeht auf'n Rasen!" Und Dutzende: „Willste von dem Rasen runter, Du Schieber! Det is verboten!" Und Hunderte: „Nun an den Kerl! Das is'n Spitzel!"

Sehen Sie, lieber Aristide, was soll man dazu sagen, wenn man Gewohnheitsrevolutionär ist? Sie erfassen, wie viel Ihnen noch zu tun übrig bleibt! Und ich bedaure, die Schwierigkeiten Ihrer Ueberlegung noch durch das Geständnis vermehren zu müssen, daß im einfältigen deutschen Volke an dieser beklagenswerten Art Hunderttausende von Männer reifstes Gefallen haben, die sich geistig so frei fühlen, wie der Vogel in der Luft . . . Und noch ein Stück für die Pariser, damit sie endlich von Grund aus ihre Pflicht tun, den Deutschen die gallische Revolutionsfixigkeit beizubringen. Ich entsteige dem Vorortzug und gehe zur Bahnsperre. (In Frankreich hat man das nicht nötig, denn schließlich müssen sich die Pariser doch frei bewegen können, wenn sie auf den 1-Uhr-Zug bis 1,40 warten.) Vor mir fünfzig Menschenrücken, die in Klumpen trotten und dann als Faden durch die Sperre quillen. Aber irgend etwas stimmte da nicht. Ich sah es den Rücken vor mir an. Ich fühlte es zunächst nur, ohne begriffliche Klarheit. Einige Rücken zogen sich, kurz hinter der Sperre, in unbehagliche Falten. Man sah sich auch um, schüttelte nachdenklich den Kopf, fand nicht, was da die Morgengewohnheit gestört hatte und ging — unbehaglich — weiter. Zum Teufel, jetzt hat es mich auch, diese Unbehaglichkeit, eben, nachdem ich, die Monatskarte mit der Blödigkeit des alltäglichen Handgriffs vorweisend, die Sperre durchschritten habe. Sehe mich um. Ja, was ist denn da — was? — Es war kein Beamter da, der den prüfenden Blick auf die hundert Fahrtausweise hätte richten können. Nichts war da. Der Verschlag war geschlossen, die Kette, durch ein Versehen, geöffnet worden. Hundert Menschen hatten sich gewissenhaft einem braunen Brett gegenüber ausgewiesen. Und nun zögerten sie mit schlechtem Gewissen die Treppe hinunter! Aber was in Preußen geschehen mußte, geschah, Herr Briand! Der hundertunderste, der sich solchergestalt um sein Recht als Bürger und Fahrgast betrogen sah, drehte um, stürmte auf den Knipser an der anderen Seite zu und schrie: „Ja, zum Donnerwetter, hier drüben ist ja kein Beamter! Solche Lotterei! Da kann ja jeder durchgehen! Wollen Sie mal gefälligst! . . ." Und so weiter.

Auch dieses Erlebnis, liebe Citoyens, wird hier niemandem zum Barrikadenbau reizen, auch die nicht, die sich Demokraten fühlen, allerdings deutsche Demokraten. —

Es ist gewiß schwer, in Berlin Revolution zu machen . . .

Ernst von Ihne †

In seiner Berliner Wohnung ist der Hofarchitekt des Kaisers, Exz. Ernst von Ihne, plötzlich an einem Herzschlage gestorben.

Er war ein Mann, der sehr viele Ehrungen in seinem Leben erlangt hat, u. a. (1906) den erblichen Adel, und der sich in einem besonderen Maße der Gunst höfischer Kreise erfreute. Dies beweisen allein schon die von ihm ausgeführten Bauten des Schlosses Friedrichshof für die Kaiserin Friedrich, des Schlosses Hemmelmark für den Prinzen Heinrich von Preußen, der Villa Schaumburg in Bonn für unseres Kaisers Schwester, der Prinzessin Viktoria, des Schlosses Hummelshain für den Herzog von Sachsen-Altenburg. Auch der Weiße Saal im kgl. Schlosse sowie der kgl. Marstall sind nach seinen Entwürfen errichtet; ferner hat er die Villa Falconieri in Rom, den Wohnsitz deutscher Künstler, umgebaut. Ihne, der Sohn des bekannten Geschichtsschreibers Roms, des Professors Wilhelm Ihne in Heidelberg, war ein Hauptvertreter der strenge auf Traditionen fußenden „klassischen" Richtung innerhalb der Architektur, ein Akademiker durch und durch, und wurde als solcher vom jüngeren Geschlecht unserer Künstler nicht immer gern gesehen. Schon sein in mancher Hinsicht recht verdienstlicher Bau des Kaiser-Friedrich-Museums, wohl seine bleibendste Schöpfung in der deutschen Reichshauptstadt, war, nach Vollendung, einer mitunter recht lebhaften Kritik ausgesetzt. Und in lebendigster Erinnerung ist noch, wie sowohl die geplante Uebertragung des Neubaus der kgl. Oper wie auch der deutschen Botschaft in Washington in fortschrittlichen Künstlerkreisen Beunruhigung hervorrief und zu lebhaften Protestkundgebungen führte. Der Gunst, die Geheimrat Ihne, als zuverlässiger und pflichtgetreuer Baubeamter, bei seinem obersten Dienstherrn sich erfreute, vermochte dieses keinen Abtrag zu tun. Ihne, der seit fast vierzig Jahren in Berlin als Architekt wirkte und mit einer Italienerin verheiratet war, wurde am 23. Mai 1848 in Elberfeld geboren und hat demnach nicht ganz das siebzigste Lebensjahr erreicht.

•

Der Kaiser hat an die Witwe Ihnes folgendes Telegramm gerichtet: „Die Trauernachricht von dem so unerwartet kommenden Hinscheiden Ihres von Mir so hoch geschätzten Gatten hat Mich tief bewegt. Der Name des Verstorbenen wird in seinen Bauten fortleben und Ich werde seines künstlerischen Wirkens stets dankbar gedenken und die großen Dienste nie vergessen, die er Meiner in Gott ruhenden Mutter und Mir Jahrzehnte hindurch geleistet hat.

Wilhelm R."

Auch die Kaiserin sprach in einem Telegramm ihr Beileid aus.

es soll vielmehr völlige Freiheit des Handels herrschen ... Allerdings kann die Preisgestaltung nicht ganz dem freien Spiel der Kräfte überlassen bleiben, sie muß durch Festsetzung von Höchstpreisen beeinflußt werden."

Heißt denn das, dem Handel völlige Freiheit geben? Es steht da ferner, daß „überall Erzeuger-Höchstpreise festgelegt werden, und da die Erzeugerhöchstpreise für Frühgemüse nicht in allen Teilen Deutschlands gleich sein können, so müssen die Kleinhändler für die gleiche Ware verschiedene Preise zahlen ... Ferner werden dem Großhändler und Kleinhändler bestimmte Prozentsätze zu den Einstandskosten für den weiteren Absatz gewährt."

Danach scheint es mir, als wenn es in einem Leipziger Gemüseladen für den Blumenkohl und das Obst etwa ebensoviel verschiedene Preise geben könnte als es thüringische, schlesische, bayerische Bezugsquellen geben wird. Der Nachrichtendienst des Kriegsernährungsamtes sagt hierzu: „Wie eine Kontrolle solcher Preise möglich sein soll, ohne daß der Schlußscheinzwang wenigstens in beschränktem Umfange eingeführt wird, das zu beantworten muß Herrn Dr. Schiele überlassen bleiben."

Ich muß gestehen, daß ich außerstande bin, auf diese mir vorgelegte Frage eine ausreichende Antwort zu geben, aber ich möchte einwenden, daß ich dies System unmöglich für eine Wiedereinschaltung „völliger" Handelsfreiheit halten kann, sondern daß ich fürchte, es wird sich hieraus eine für den Kaufmann unübersehbare Verwirrung der Preise und der Absatzmöglichkeiten ergeben.

Wenn es zum Schluß an jener Stelle heißt: „daß sowohl die Vertreter der Landwirtschaft wie auch des Groß- und Kleinhandels übereinstimmend der Ansicht sind, daß bei der dem Handel zugebilligten freien Bewegung ohne Schlußscheine nicht auszukommen ist," so kann ich nur sagen, ich bedauere das im Interesse der Landwirtschaft, des Kleinhandels und des Großhandels. Es ist eben, wie wenn zwei Aerzte an einem Krankenbett verschiedener Meinung sind. Der Patient wird entscheiden, wer Recht hat, indem er entweder gesund wird oder stirbt. Warten wir den Erfolg ab. Wenn die Großstädte wirkliche Gemüsefreiheit haben wollen und den wirklich freien Handel wieder einschalten wollen, so gehört dazu allerdings etwas mehr als das vorgeschlagene Verfahren. Es gehört vor allem dazu, daß das Reich es unterläßt, die Preise zu regulieren; aber nicht nur das Reich, sondern auch, daß den kleinen Lokalgewalten untersagt wird, mit der deutschen Reichsverkehrsfreiheit ihr Spiel zu treiben.

Was nun die Sorge anbetrifft, daß die Preise zu hoch steigen könnten, so möchte ich einmal auf die preisdrückende Gewalt hinweisen, die das freie Spiel der Kräfte notwendig hat. Auf einem geordneten freien Markte, wie wir ihn früher hatten, bildet sich ein einheitlicher Preis, der sich über alle die ungeheuer verschiedenen Erzeugerpreise wie eine ebene Decke hinweg legt. Kaufleute haben so sehr das Gefühl von der Schwerbeweglichkeit, fast Unbeweglichkeit dieser oberen Preisdecke, daß sie oftmals aussprechen, der Verdienst liege bloß im billigen Einkauf, also im Druck nach unten. Alle Kaufleute wetteifern darin, billig einzukaufen, weil jeder einzelne ohnmächtig ist, die Preisdecke zu heben. In diesem Interesse des Kaufmannes am billigen Einkauf liegt ein gewaltiges, die Preise drückendes Moment. Ein Wetteifer, den Erzeugerpreis zu werfen, das ist die volkswirtschaftliche Aufgabe des Handels als Sachwalter des verbrauchenden Volkes. Nun denke man sich die freie Preisbildung ausgeschaltet, Erzeugerhöchstpreise festgesetzt, Zuschlag auch festgelegt: Wo ist das Preise drückende Moment? Wo ist der Wetteifer geblieben? Wo ist aber auch die Sicherheit des Absatzes geblieben, wenn kein einheitlicher Marktpreis da ist, an dem man sich die Absatzmöglichkeit ausrechnen [illegible] das nach festen [illegible] da zu ver[illegible] sinkt, oder [illegible] dasselbe leisten wird und leisten kann?

Persönliches. Die Rote-Kreuz-Medaille erhielten: Geh. Rat Prof. Dr. Kuttner, Prof. Dr. Brandenburg, Prof. Dr. Hermes, Prof. Dr. Buschke, Prof. Dr. Wechselmann, Prof. Dr. Claus, Dr. Fehr und Dr. Laquera, sämtlich an städtischen Krankenanstalten und Lazaretten tätig.

Unserem Mitarbeiter Rittmeister a. D. Kurt Freiherr v. Reden wurde für seine Tätigkeit als Kriegsberichterstatter vom Kaiser Karl das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Der Marine-Chefingenieur a. D. Meißner ist in Langfuhr bei Danzig gestorben.

„Eingezogene Haltestellen." Mit Bezug auf unsern Aufsatz „Eingezogene Haltestellen" (Nr. 182 der „Vossischen Zeitung" vom 11. April) schreibt uns der Grundbesitzerverein „Nord-West": „Es läge im Interesse des Verkehrs, daß vor Einziehung weiterer Haltestellen gutachtliche Aeußerungen der Verwaltung der Großen Berliner Straßenbahn und der beteiligten Gemeindeverwaltungen eingezogen würden, zumal sich gezeigt hat, daß die Polizei nicht geneigt ist, einmal eingezogene Haltestellen wieder herzustellen, auch wenn der Verkehr dadurch empfindlich leidet. Als Beispiel nennen wir die Haltestellen am Lehrter Stadtbahnhof, die eingezogen worden sind zugunsten anderer Haltestellen, an denen ein stärkerer Verkehr nicht stattfindet. Sie sind nicht wiederhergestellt worden, trotz angestrengter Bemühung der Vereine, die berufen erscheinen, die Interessen des Stadtteils Moabit wahrzunehmen.

Unausgenutzte Gemüsepflanzen. Unsere heimische Flora enthält eine ganz außerordentliche Menge von wild wachsenden Pflanzen, die sich sehr gut zur Bereitung von Gemüsen und Salaten eignen. Manche dieser in Massen vorkommenden wilden Pflanzen werden in anderen Ländern, z. B. in England, Frankreich und Belgien ständig in Form von Gemüsen und Salaten gegessen, und finden sich dort auf allen Speisekarten. Derartiger Pflanzen, die wir gerade jetzt mit Vorteil zu unserer Ernährung heranziehen können, gibt es, wie Professor Dr. Graebner in einem im Hörsaale des Botanischen Gartens gehaltenen Vortrage ausführte, bei uns in Hülle und Fülle, sie wachsen an allen Wiesen, Wegen und Bächen. Zu ihnen gehört z. B. die Brennessel, die, in jugendlichem Zustande kurz über dem Boden abgeschnitten, gehackt und gewiegt, wie Spinat schmeckt; es gehören hierher die von Feinschmeckern schon in Friedenszeiten geschätzten Sprossen des Hopfens, der Sauerampfer, die Vogelmiere und der in Parks vorkommende Giersch oder Ziegenfuß, der unter Gebüschen weite Strecken überzieht. Bei ihm empfiehlt es sich, um etwa vorhandene schädliche Stoffe zu entfernen, diesen erst mit Salzwasser aufwellen zu lassen und das Wasser dann wegzugießen. Stehen uns die genannten Pflanzen im Frühling zur Verfügung, so liefert uns der Sommer den Huflattich, sowie den wilden Mohn oder Klatschmohn, die Malwen, wilde Hederichsarten und verschiedene Doldengewächse, die man allerdings, da ihre Blätter denen des Schierlings ähneln, nur verwenden sollte, wenn man sie genau kennt. Die Blätter des Wegerichs liefern ein dem Kohl ähnliches Gemüse, aber auch die der Rettiche und Radieschen lassen sich mit Vorteil für unsere Küche verwenden. Ein in England beliebtes Gericht sind die Blätter von jungen Primeln. Alle möglichen Distelarten werden in verschiedenen Gegenden gern gegessen. In der jetzigen Zeit des Oelmangels ist es vorteilhaft, manche Salatpflanzen als Gemüse zuzubereiten, wie z. B. die Brunnenkresse. Auch das gemeine Gänseblümchen ergibt einen sehr guten Salat. An Wurzelgemüsen, deren oft sehr stärkehaltige Wurzelknollen man zubereiten und essen kann, sind zu nennen: die Schweinenuß oder Erdeichel, die große gelbe Nachtkerze, die Zichorie, sowie die Sumpfdotterblume, deren Wurzeln in Lappland gekocht werden, bei der es sich aber gleichfalls empfiehlt, das erste Wasser wegzugießen. Es wäre schade, wenn wir diesen heimischen Reichtum an wild wachsenden Nutzpflanzen, die sich jetzt in so müheloser Weise sammeln und zubereiten lassen, nicht ausnützen wollten.

Ein Einbrecher von einem Kriminalbeamten erschossen. Gestern früh gegen 5½ Uhr begaben sich mehrere Kriminalbeamte nach dem Hause Schulstr. 66, in dem sich die Wohnung des seit einiger Zeit gesuchten Geldschrankeinbrechers Max Ritter befindet. Ritter trat ihnen, mit Revolvern bewaffnet, entgegen und feuerte mehrere Schüsse ab. Die Kriminalbeamten machten ebenfalls von ihren Waffen Gebrauch und erschossen den Einbrecher. Von den Beamten ist der Kriminalschutzmann Thimm an der rechten Körperseite und Hand verletzt worden.

Filmschau. Im Tauentzienpalast erscheint diese Woche der eindrucksvolle, in seiner wahrheitsgetreuen Schilderung für politische Werbung sehr geeignete Film „Der Knute entflohen". Das tragische Erleben unserer in russische Gefangenschaft geratenen und nach Sibirien verschleppten Krieger ist zu einer eindringlichen Handlung verarbeitet und vom Regisseur Joseph Stein zu packenden Bildern gestaltet worden. — Im Admiralstheater wird diese Woche das von May verfaßte und inszenierte Filmschauspiel „Die Liebe der Hetty Raymond" vorgeführt. — In den Biophon-Theater-Lichtspielen in der Potsdamer Straße bildet „Das Verlobungs-Auto" mit B. Psylander in der Hauptrolle den Mittelpunkt des neuen Wochenspielplans. Es ist eine hübsche Humoreske, die die Zuschauer in heiterste Stimmung versetzt. Franz Hofers „Heidenröschen" erfreut durch die graziöse Darstellung und die natürliche Anmut Lia Leys. — Im Mozart-Saal am Nollendorfplatz findet das Lustspiel „Die Geschiedenen" vielen Beifall. Wanda Treumann und Viggo Larsen spielen die Rollen des getrennten Ehepaares, das gern wieder zusammen kommen möchte, mit erquickendem Humor.

Veranstaltungen.

Am Montag, 23. April.

Groß-Berliner Verein für Frauenstimmrecht, 8 Uhr, Zahnärztehaus Bülowstraße 104, Pf. Walter Nithack-Stahn: „Gleiche Moral für Mann und Frau."

Wissenschaftlicher Kunstverein, 8 Uhr, Bülowstraße 104, Dr. H. Kania: „Aus dem Friederizianischen Berlin."

Oeffentliche Verkäuferinnen-Versammlung, 8 Uhr, Germaniasäle, Chausseestr. 110, Fräulein Marie Andreß und Fräulein Gertrud Israel: „Für den Sieben-Uhr-Ladenschluß".

Kunst. Wissenschaft. Literatur.

Pro gymnasio. Der von Leipziger Universitätslehrern der geisteswissenschaftlichen Fächer zugunsten des humanistischen Gymnasiums und gegen die Schwächung des altsprachlichen Unterrichts abgegebenen Erklärung haben sich an der Freiburger Universität aus der Zahl der ortsanwesenden Dozenten die folgenden angeschlossen: Allgeier, Bilz, Braig, Göller, Heer, Hoberg, Keller, Kreb, Künstle, Mayer, Pfeilschiffer, Sauer, Straubinger, Trenkle (Theologie). — Diehl, Lenel, Merkel, Nagler, Partsch, v. Rohland, Rosin, Schultze (Rechts- und Staatswissenschaft). — Husserl, Cohn (Philosophie und Pädagogik). — Sütterlin (Sprachwissenschaft). — Reckendorf (orientalische Philologie). — Hense, Jacobs, Immisch, Körte, Steup (Klassische Philologie). — Baist, Levy (romanische Philologie). — Meier (deutsche Philologie). — Brie, Eckardt (englische Philologie). — v. Below, Fabricius, Finke, Michael, Rachfahl, Wolf (Geschichte). — Sutter, Thiersch (Archäologie und Kunstgeschichte).

Ein neues Mitglied der schwedischen Akademie. Für den durch den Tod des Philosophen Vitalis Norström freigewordenen Platz hat die schwedische „Akademie der Achtzehn" den früheren Reichsantiquar Professor Oskar Montelius gewählt. Der berühmte Archäologe, dem diese hohe Auszeichnung im 74. Lebensjahre zuteil wird, hat sich um die Entwickelung der prähistorischen Forschung die größten Verdienste erworben. Er ist der Begründer der wissenschaftlichen Methode in der vorgeschichtlichen Archäologie, der man den Namen der „typologischen" beigelegt und die trotz vereinzelter scharfer Anfechtung (vor allem durch Otto Pieper) doch im ganzen die Zustimmung der Fachkenner gefunden und eine brauchbare Grundlage für ein tieferes Eindringen in die Kultur vergangener Geschlechter geschaffen hat. Montelius' eigentliches Arbeitsfeld ist die Erforschung der Bronzezeit, der viele seiner bedeutendsten Arbeiten gewidmet sind. Mehrere davon, wie sein Buch über die Bronzezeit im Orient und Griechenland, sein wertvolles Werk über den Orient und Europa, sein Werk über die vorklassische Chronologie Italiens und die Etruskerfrage, seine Kulturgeschichte Schwedens u. a. sind auch ins Deutsche übertragen oder gleich in deutscher Sprache veröffentlicht worden. Demnächst wird aus der Feder des ausgezeichneten Forschers, der sich trotz seiner Jahre einer beneidenswerten Rüstigkeit und Arbeitskraft erfreut, ein neues, wichtiges Werk erscheinen: ein Atlas mit Text über die schwedischen Funde der Vorzeit. Montelius ist ein Gelehrter von internationalem Ruf; er ist Mitglied fast aller Akademien, auch der Berliner, und Inhaber der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite. Seine Gattin Agda Montelius, ist Präsidentin des schwedischen Bundes für die Hebung der sozialen Stellung der Frau.

Hochschulnachrichten. Der Assistent der Jenaer Ohrenklinik W. Brueningus, Professor Dr. med. et phil., hat einen Ruf nach Greifswald als außerordentlicher Professor und Direktor der Klinik für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten erhalten und angenommen.

Als Privatdozenten wurden an der Wiener Universität zugelassen: Dr. Erwin Lazar für Kinderheilkunde und Dr. Eduard Miloslavich für pathologische Anatomie.

Der außerordentliche Professor an der Universität Innsbruck Dr. Adalbert Prey ist zum ordentlichen Professor der Astronomie und Direktor der Sternwarte an der deutschen Universität in Prag ernannt worden.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.

Franz von Aulock, Kais. Ottoman. Hauptmann und Kommandeur einer Fliegertruppe, Ritter beider Eisernen Kreuze usw., aus Gleiwitz. — Kurt von Kopp, Hauptmann und Abteilungsführer, Ritter beider Eisernen Kreuze usw., aus Darmstadt. — Georg von Stössel, Fähnrich, aus Potsdam. — Referendar Kurt Ostmann, Leutnant d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes usw., Sohn des Geheimrats Ostmann in Marburg. — Walter Lau, Gefreiter, Sohn des Geh. Rechnungsrats Alfred Lau in Berlin-Steglitz. — Albrecht Wolff, Hauptmann und Kompagniechef, kommandiert zum Kriegsministerium, aus Charlottenburg. — Friedrich Merz, Leutnant d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Oberamtmanns Merz, Major d. L., in Kl.-Waltersdorf. — Paul Restle, Leutnant, aus Degendorf.

Dr. med. Werner Dierke, Feldhilfsarzt d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Tangerhütte. — Wilhelm Has, Stabsarzt, Chefarzt einer San.-Komp., Ritter des Eisernen Kreuzes usw., auf Oranienstein. — Gerhard Richter, Fähnrich, Sohn des Justizrats Dr. Richter in Colberg. — Dr. med. Theodor Gensichen, Assistenzarzt d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Düsseldorf-Grafenberg. — Robert Fuchs, Vizefeldwebel, aus Berlin-Grunewald. — Kurt Herbst, Leutnant d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes, aus Dahmsdorf. — Paul Millington Herrmann, Leut. i. e. Hus.-Regt., kom. z. e. Jagdstaffel, Sohn des Direktors der Deutschen Bank P. Millington Herrmann in Berlin (wie in den Familienanzeigen der „Voss. Ztg." gemeldet).

Kriegsanleihe-Ergebnisse.

88 Mill. M.: Bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft und deren Filialen. (1.—5. Anleihe 288 Mill. M.)

26 Mill. M.: Angehörige des 4. Armeekorps in der Heimat.

25 Mill. M.: Bei der Reichsbanknebenstelle Hanau. (5. Anleihe 16,4 Mill. M.) — „Janus" Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges. (14 Mill. M.) Insgesamt über 90 Mill. M.

22,5 Mill. M.: Landwirtschaftliche Provinzial-Genossenschaftskasse für Brandenburg. Zusatzzeichnung 12,5 Mill. M. (Insgesamt 90 Mill. M.)

20 Mill. M.: Von den württembergischen Besatzungstruppen.

19,6 Mill. M.: Im Reichsbankbezirk Zwickau. (5. Anleihe 16,43 Mill. M.)

19,5 Mill. M.: In Pforzheim. (5. Anleihe 12,5 Mill. M.)

18 Mill. M.: In Kottbus. (Wie bei der 5. Anleihe.)

16,28 Mill. M.: Ständige Verwaltung des Preuß. Markgraftums Oberlausitz. (Insgesamt 108,06 Mill. M.)

16,25 Mill. M.: In Neustadt a. H. (5. Anleihe 9,75 Mill. Mark.)

15,1 Mill. M.: Wilhelma in Magdeburg, Allgemeine Versicherungs-Akt.-Ges. Davon 5 Mill. M. für eigene Rechnung. Insgesamt 90,1 Mill. M. Davon 29 Mill. M. für eigene Rechnung.)

14,5 Mill. M.: In Brandenburg a. H.

14 Mill. M.: Reichsbanknebenstelle Fürth. (5. Anleihe 11,75 Mill. M.) — In Stendal. (11,803 Mill. M.)

13,5 Mill. M.: In Lüdenscheid. (5. Anleihe 9 Mill. M.)

12,75 Mill. M.: In Forst i. L. (5. Anleihe 9,75 Mill. M.)

9 Mill. M.: In Gütersloh. (5. Anleihe 6 Mill. M.) — Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein, Zusatzzeichnung 3 Mill. Mark.)

8,5 Mill. M.: Teutonia, Versicherungs-Akt.-Ges. in Leipzig. Davon für fremde Rechnung 2,5 Mill. M.

8 056 700 M.: Berlinische Lebens-Versicherungs-Ges. (Insgesamt über 40 Mill. M., einschließlich der Versicherten.)

7,89 Mill. M.: In Neuruppin. (Gegen die 5. Anleihe 1,5 Mill. Mark mehr.)

7,5 Mill. M.: Stadtgemeinde und Städtische Sparkasse Mainz.

7,46 Mill. M.: Baden-Baden. (5. Anleihe 5,83 Mill. M.)

6 309 830 M.: Kraftfahrer-Ers.-Abt. 9 und immobiles Kraftfahrer-Depot 11, Zwickau. Davon durch Werbetätigkeit 5 219 700 Mark.

6 Mill. M.: In Rathenow. (5. Anleihe 4,5 Mill. M.)

5,75 Mill. M.: In Weinheim. (5. Anleihe 5,25 Mill. M.)

5,1 Mill. M.: Bad Homburg. (5. Anleihe 4 Mill. M.)

4 Mill. M.: Durch Kriegsanleihe-Versicherung bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt in Wiesbaden

3,869 Mill. M.: Geestemünder Bank. (1.—5. Anleihe 8 856 000 Mark.)

3 728 000 M.: Dürener Volksbank. (Insgesamt 22,452 Mill. M.)

3 Mill. M.: In Durlach. (5. Anleihe 1,5 Mill. M.) — Durch Kriegsanleiheversicherung bei der Lebensversicherungsanstalt der Ostpreußischen Landschaft.

2 465 000 M.: II. Ers.-Abt. Niedersächsisches Feld-Art.-Regt. Nr. 46.

2 325 000 M.: Bankgeschäft Mendel u. Rosenthal, Hannover. (1.—5. Anleihe 7,6 Mill. M.)

2 Mill. M.: Kgl. Griechischer Konsul Angely Constantin, Hannover.

1,96 Mill. M.: Im Ers.-Batl. Res.-Inf.-Regt. 93.

1,75 Mill. M.: Bei der Eschweiler Bank. (5. Anleihe 1 Mill. Mark.)

1 Mill. M.: Deutscher Werkmeisterverband, Düsseldorf. (1.—5. Anleihe 7,01 Mill. M.) — Zigarettenfabrik Constantin Akt.-Ges., Hannover. — Hackethal-Draht- und Kabelwerke Akt.-Ges., Hannover. (Insgesamt 6 550 000 M.) — Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft, Frankfurt a. M. (1.—5. Anleihe 5 Mill. M.) — Rhein.-Westf. Baugewerks-Berufsgenossenschaft, Elberfeld. (1. bis 5. Anleihe 3,3 Mill. M.)

860 000 M.: J. D. Riedel Akt.-Ges., Berlin, einschließlich der Werksangehörigen. (1.—5. Anleihe 2 Mill. M.)

804 165 M.: II. Ers.-Abtlg. des Feldartl.-Regts. 39 zu Perleberg.

770 000 M.: Funken-Großstation, Königswusterhausen.

720 000 M.: Ers.-Esk. d. Ulanen-Regts. (Ostpr.) Nr. 8, Gumbinnen, und einigen angegliederten kleineren Kommandos. Der Betrag ist größtenteils schon bar eingezahlt.

700 000 M.: Peek u. Cloppenburg G. m. b. H. Zusatzzeichnung 300 000 M. (1.—5. Anleihe 500 000 M.)

668 700 M.: Landsturm-Inf.-Ers.-Batl. Kottbus III/23, Kriegsgefangenlager Frankfurt a. O.

600 000 M.: Gebrüder Goemann, Berlin. (1.—5. Anleihe 2,8 Mill. M.)

587 200 M.: Spar- u. Darlehnskasse e. G. m. u. H., Zwischenahn. (1.—5. Anleihe 951 900 M.)

559 500 M.: Angehörige der Kaiserl. Werft, Kiel.

550 000 M.: Mitteldeutsche Gerberei- und Riemenfabrik Akt.-Ges., Wetzlar. Davon Arbeiter und Beamte 50 000 M. — Bei dem Stellvertretenden Generalstab der Armee von 430 Zeichnern.

522 000 M.: Spar- und Leihkasse, G. m. b. H., Nortorf i. Holst. (1.—5. Anleihe 2 328 000 M.)

520 000 M.: Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband. (Insgesamt 2 848 000 M.)

500 000 M.: Dissener Volksbank. (1.—5. Anleihe 1 724 600 M.)

450 000 M.: Beamtenwirtschafts-Verein.

432 600 M.: Ers.-Batl. Res.-Inf.-Regt. Nr. 24, Neu-Ruppin.

400 000 M.: Maschinenfabrik u. Metallgießerei Robert Schmidt, Berlin. (100 000 M. Zusatzzeichnung.) — R. Neumann, Gransee, Nordbahn.

375 000 M.: Angestellte, Beamte und Arbeiter der Bingwerke in Nürnberg.

348 500 M.: Garnisonkommando Landsberg a. W.

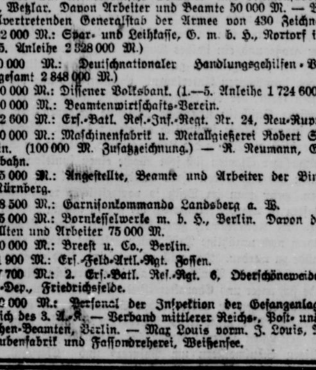
325 000 M.: Bornkesselwerke m. b. H., Berlin. Davon die Angestellten und Arbeiter 75 000 M.

300 000 M.: Breest u. Co., Berlin.

281 900 M.: Ers.-Feld-Artl.-Rgt. Zossen.

277 700 M.: 2. Ers.-Batl. Res.-Rgt. 6, Oberschöneweide, und Rekr.-Dep., Friedrichsfelde.

250 000 M.: Personal der Inspektion der Gefangenlager im Bereich des 3. A.-K. — Verband mittlerer Reichs-, Post- und Telegraphen-Beamten, Berlin. — Max Louis vorm. J. Louis, Metallschraubenfabrik und Fassondreherei, Weißensee.



287 400 M.: Ref.-Laz. Kaserne Eisenb.-Rgt. 1. (5. Anleihe 93 700.)
235 000 M.: Erf.-Batl., 2. Garde-Rgt. zu Fuß.
233 000 M.: Rekr.-Depot III, Fernsprech-Erf.-Abt. 6, Hannover.
183 670 M.: Erf.-Esk. Ulanen-Rgt. Nr. 11.
150 000 M.: Hallesche Pfännerschaft, Akt.-Ges. — Bayerische Holzindustrie-Berufsgenossenschaft, München. (1.—5. Anleihe 850 000 M.)
182 400 M.: Meyer Credit-Ges., Komm.-Ges. auf Aktien. (1.—5. Anleihe 509 300 M.)
125 000 M.: Franz Koberstein, Berlin. — Franz August Müller G. m. b. H., Berlin.
107 150 M.: Eine Kompagnie des 1. Landsturm-Inf.-Batl. III/4, Küstrin.
100 000 M.: Schuhfabrik Theodor Simon u. Co., Berlin. — Regulatorenbau-Gesellschaft G. m. b. H., Leipzig. — Oesterreichisch-Ungarische Gummischuh-Manufaktur Comp. „Monopol". — Max Scherer u. Co., Berlin. — Baumeister Becker (Eisenbahnbau G. Becker u. Co.), Berlin. — Hans Mensch, Berlin. — Maschinenbau-Anstalt, Eisengießerei und Dampfkesselfabrik H Pauckſch, Landsberg a. W.
65 000 M.: Verband Mitteldeutscher Manufakturisten, Berlin. (Vorher 335 000 M.)
52 400 M.: Reservelazarett Kunstgewerbe-Museum, Berlin.
50 000 M.: Warenhaus Julius Loeweberg u. Cie., Berlin. — Arthur Sommerfeld, hier.
46 500 M.: Einkaufsverein der Konfitürenhändler von Berlin und Umgegend.
40 000 M.: Arbeiterschaft der Militär-Effekten-Fabrik C. Pöge, Berlin.

Karlshorst.

Der gestrige Renntag.

Bei der winterlichen Kälte fiel gestern der Besuch trotz der großen Ereignisse nicht so stark wie sonst aus. Für die 25 Tausender des Preises von Bindow wurden zehn unserer besten Hürdenpferde gesattelt. Faun fegte sofort in schärfster Fahrt vor dem sich bald weit auseinanderziehenden Feld her. Auf den nächsten Plätzen lagen Appely, Lockruf, Tiptop, Mercedes und Briefträger, Lustig war der Letzte. Mitte der gegenüberliegenden Seite ging Appely und bald darauf auch Tiptop an dem geschlagenen Faun vorbei. Im Einlauf kam Lustig noch gut aus dem Hintertreffen auf und nahm schließlich Tiptop noch das zweite Platzgeld fort. Appely gewann überlegen.

Das Ahorn-Jagdrennen erhielt durch die Begegnung von Savoyard und Wachholder mit Lorbas besonderen Reiz. Savoyard führte vor Wachholder und Lorbas. Den vorletzten Sprung nahmen Savoyard und Wachholder Kopf an Kopf dicht vor Lorbas, der dort durch einen schweren Fehler wohl um den Sieg kam. Wachholder bog als Erster in den Einlauf ein und siegte leicht gegen den nochmals aufrückenden Lorbas.

In dem von Corinne gewonnenen Preis von Rudow kam die heiß favorisierte C-Moll merkwürdigerweise nie über den letzten Platz hinweg. Jockei Cavello mußte nach seinem Sturz mit Oniz am Schlußsprung wegen einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus übergeführt werden. Das Fürstenwalder Jagdrennen landete Grazioso überlegen gegen die gut gelaufene Eieruhr, während Kongo und Sarasvati enttäuschten.

Ahorn-Jagdrennen. 4200 Meter. 8000 M. 1. L. Korns Wachholder (Fritsche). 2. Lorbas (Dyhr). 3. Savoyard (Lewicki). Tot.: 27 : 10. Pl.: 14, 13 : 10. Unpl.: Durch, Wette; sicher ¾—4—10 Lg. — Preis von Rudow. 1. M. Elfets Corinne (Falke). 2. Bulwana (Lewicki). 3. Minorca (Wensch). Tot.: 76 : 10. Pl.: 22, 13, 53 : 10. Unpl.: Lavalava, C-Moll, Berber, Oniz (gef.), Noblesse oblige, Wasserrose; sehr sicher 2½—4 Lg. — Preis von Bamberg. 5000 M. 3200 Meter. 1. Dr. A. Köhlers Serenissima (G. Winkler). 2. Victor (Lewicki). 3. Theo (Lürig). Tot.: 35 : 10. Pl.: 17, 15 : 10. Unpl.: Einarbeit, Karl der Große; sicher 1—Kopf—4 Lg. — Fürstenwalder Jagdrennen. 10 000 M. 4200 Meter. 1. H. Dührßen u. E. Hahns Grazioso (Fritsche). 2. Eieruhr (Reith). 3. Sarasvati (Lewicki). Tot.: 17 : 10. Pl.: 11, 12 : 10. Unpl.: Kongo; überlegen 5—3—2 Lg. — Preis von Bindow. 25 000 M. 3500 Meter. 1. P. de Nully Br. u. W. Dobels Appely (Reith). 2. Lustig (G. Winkler). 3. Tiptop (Dyhr). Tot.: 33 : 10. Pl.: 18, 49, 22 : 10. Unpl.: Teddy (4), Mephisto (5), Lockruf (6), Mercedes, Briefträger, Faun, Sauerfüß; überlegen 4—5—7 Lg. — Demminer Jagdrennen. 5000 M. 3600 Meter. 1. P. de Nully Br. u. W. Dobels Australier (Lehmann). 2. Allerweltskerl (Wurst). 3. Cervus (R. Fritsche). Tot.: 59 : 10. Pl.: 22, 18, 26 : 10. Unpl.: Diamond Hill, Tory Hill II, Nena Sahib II (gef.), Tilz, Mark Gamp, Lelei, Tante Aurelia, Uncle Dobbin (warf an der Aufgalopphürde seinen Reiter ab und entlief. Die Wetten wurden zurückgezahlt.); Kampf Kopf—6—4 Lg. — Preis von Schöneiche. 1. Frau G. Woltmanns Peter (v. Tucholka). Marold (Stielau). 3. Rumplertaube II (A. Zimmermann). Tot.: 29 : 10. Pl.: 15, 86, 16 : 10. Unpl.: Fürst Popoff, Ingri, Ohm Theo, Ramasos, Falkenauge, Cupido, Furchtlos, Fidelitas, Goldenes Vließ, Allerliebste; sehr sicher 1—Kopf—3 Lg.

Köln, 22. April. Saraband-Rennen. 5500 M. 1200 Meter. 1. Gest. Weils Rocamadour (Schläfke). 2. Panz (O. Schmidt). 3. Egmont (Kasper). Tot.: 28 : 10. Pl.: 13, 13, 13 : 10. Unpl.: Wiedersehen, Die Erste, Wilddieb, Anderra, Lüttich II. Kampf Hals—2—3 Lg. Panzer kam als Erster ein, wurde aber auf einen Protest wegen Anreitens auf den zweiten Platz verwiesen. — Fels-Rennen. 5500 Mark. 1400 Meter. 1. O. Müller u. H Ifflands L'Amour (Olejnik). 2. Lavabo (Kasper). 3. Camelot (Schläfke). Tot.: 54 : 10. Pl.: 16, 13, 17 : 10. Unpl.: Robert, Aslvat, Orpheus, Sorbier, Charles Heidsieck, Wasserfall, Martha, Athlet. Sicher ½—2—2 Lg. — Adamant-Jagd-Rennen. 3000 M. 3200 Meter. 1. A. Hungers Protest (Gädicke). 2. Fromm (Kühl). 3. Orianna (Renner). Tot.: 28 : 10. Pl.: 13, 12 : 10. Unpl.: Saint Sabina, Austerlitz. ½—2—5 Lg. — Kölner Frühjahrs-Ausgleich. 20 000 M. 1600 Meter. 1. Gest. Weils Treue (Schläfke). 2. Eros (H. Blume). 3. Wartenburg (O. Schmidt). Tot.: 38 : 10. Pl.: 15, 15, 16 : 10. Unpl.: Engadin (4), Sturmschwalbe, Sonderling, Serenissimus, Capitano, Haarbusch, Inder, Goldstrom. Hals—1½—1 Lg. — Ard Patrick-Ausgleich. 6500 M. 1400 Meter. 1. R. Arits Saint George (H. Blume). 2. Haeckel (O. Schmidt). 3. Napoleon (R. Francke). Tot.: 65 : 10. Pl.: 22, 15, 29 : 10. Unpl.: Atlantic, Odysseus, York, Malefiz, Thuriswind, Forfar. Kampf ½—1—½ Lg. — Preis von Reuß. 3000 M. 2000 Meter. 1. A. Hugners Hansi (Schläfke). 2. Journeymann (Kühl). 3. Flitting Light (Listl). Tot.: 36 : 10. Pl.: 18, 19 : 10. Unpl.: Matterhorn. Kampf Kopf—1½—2 Lg. — Weilgunde-Jagdrennen. 3000 M. 3000 Meter. 1. L. Schöllers Ardington (Hufenstahl). 2. Calcum (Unruh). 3. Queensland (Renner). Tot.: 66 : 10. Pl.: 24, 14 : 10. Unpl.: Grasmücke, Siesta. Sicher 1½—3—Kopf.

Handelsteil.

Verantwortlicher Redakteur: Georg Münch, Berlin

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat beruft auf den 30. April eine Zechenbesitzerversammlung ein, in der die Richtpreise für die Monate Mai, Juni und Juli sowie die Beteiligungsanteile für Mai festgesetzt werden sollen.

Oberschlesische Kohle für Oesterreich-Ungarn. Nach der „N. Fr. Pr." erhält, wie uns drahtlich aus Wien gemeldet wird, Oesterreich-Ungarn im Mai 900 000 To. oberschlesische Kohle gegen Beistellung eigener Wagen.

Akt.-Ges. Georg Egestorff's Salzwerke und Chemische Fabrik in Hannover. Die Erträge der Werke für 1916 bezifferten sich auf 1 499 027 (i. V. 1 262 410) M., gegenüber für Gesamtunkosten von 375 216 (336 522) M. Nach 350 000 M. Abschreibungen (wie im Vorjahre) sind einschließlich 276 127 M. Vortrag 1 049 938 (815 952) M. als Reingewinn verfügbar, woraus die Aktionäre 600 000 (480 000) M. als 10 (8) pCt. Dividende erhalten; für Beamten-Wohlfahrtszwecke dienen wieder 10 000 M., zu Tantiemen und Remunerationen 68 648 (49 825) M., wonach 351 290 M. als Vortrag verbleiben. Der Geschäftsbericht hebt hervor, daß es trotz aller Schwierigkeiten in der Durchführung der Fabrikation gelungen ist, sämtliche Werke in allerdings beschränktem Umfang in Betrieb zu erhalten. Die Zugänge zu den Anlagekonten mit 138 000 M. betreffen wieder fast ausschließlich die Nienburger Chemische Fabrik. Der Effektenbestand konnte durch Beteiligung an den beiden letzten Kriegsanleihen (500 000 M.) auf 1,86 Mill. Mark erhöht werden. Die Aussichten bezeichnet der Bericht als ungewiß; der Vorteil, mancherlei alte geringwertige Bestände mit Gewinn aufzuarbeiten, wie es im vergangenen Jahre der Fall war, werde der Gesellschaft fernerhin nicht mehr zustatten kommen.

Kaliwerk Krügershall, Akt.-Ges. in Halle. Bei einem Jahresumsatz von 3,76 (i. V. 2,68) Mill. M. erzielte das Werk 1916 einen Ueberschuß aus Rohsalzen und Fabrikaten in Höhe von 1 401 367 (819 498) M. Den Gesamteinnahmen von 1 564 898 (1 110 449) M. stehen an Unkosten, Zinsen usw. 420 026 (410 672) M. gegenüber, Abschreibungen erfordern 327 174 (344 317) M., so daß als Reingewinn 807 698 (355 458) M. bleiben. Daraus sollen 8 (4) pCt. Dividende auf 8 Mill. M. Aktienkapital verteilt werden bei Erhöhung des Gewinnvortrages von 27 986 auf 96 757 M. Wie der Bericht bemerkt, litt das Bromgeschäft teils durch die Uneinigkeit der Erzeuger, teils unter dem Mangel der Ausfuhrmöglichkeiten. Das Siedesalzgeschäft war im allgemeinen befriedigend. Die Nachfrage nach Speisesalz war das ganze Jahr hindurch rege. Die Gewerkschaft Salzmünde lieferte 250 000 M. Ausbeute.

Niederlausitzer Eisenbahn. Im März d. J. wurden 59 000 (mehr 5600) M. vereinnahmt. Die Gesamteinnahmen im Betriebsjahr 1916/17 betragen 556 481 (mehr 16 468) M.

Wien, 21. April. (Eigene Drahtmeldung.) Die Bilanz der Oesterr. Südbahn wird am Donnerstag veröffentlicht. Der Abschluß dürfte nahezu 6 Mill. Kr. Verlust (gegen 294 953 Kr. Ueberschuß für 1915) ergeben. — Die Lemberg—Czernowitz—Jassy-Eisenbahn löst den Restkupon mit 3 Kr. ein. Die Gewinndividende beträgt 17 Kr., hiernach 16 Kr. gegen 30 Kr. im Vorjahre. Die April-Rate der rumänischen Annuität ist nicht eingegangen. — Die Oesterr. Länderbank hat ihren Besitz an Aktien der Südungarischen Zuckerindustrie-Akt.-Ges. zu 175 pCt. an die Ungarische Escomptebank verkauft.

Wien, 21. April. Gemäß dem Generalversammlungsbeschluß vom 26. Februar, betreffend die Vermehrung des Aktienkapitals von 20 auf 28 Mill. Kr. hat der Verwaltungsrat der Poldihütte die vorläufige Erhöhung auf 26 Mill. Kr. durch Ausgabe von 15 000 Aktien beschlossen, die den Aktionären zu 900 Kr. für die Akie (400 Kr.) bis zum 3. Mai zum Bezuge angeboten werden.

Die Züricher Börse vom Sonnabend nahm einen ruhigen Verlauf. Elektrobank 1088, Motorfabrik Baden 616, Schweiz. Bankverein 664, Aluminium 3625, Brown Boveri 1447, Deutsch Uebersee Elekt. 1010, Maschinenfabrik Oerlikon 720, Maggi 10 500, Bundesbahn Obl. 84,20, Zweite Mobilisationsanl. 101,75 vierte 99,40 sechste 96,70, Gotthardbahn 76,25.

London, 21. April. (Eigene Drahtmeldung.) Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung bei lustlosem Geschäft. Umsätze kamen nur in sehr bescheidenen Grenzen bei unveränderten Kursen zustande. — Der Geldmarkt ist flüssig; tägliches Geld 3½ pCt., Wochendarlehen 4¼ pCt. Diskontenmarkt stetig; Zweimonats- und Dreimonatswechsel gleicherweise 4¾ pCt. — Die Gummiausfuhr aus den Straits Settlements betrug im März 8299 To. gegen 4481 To. im Vorjahr. — Der Handel mit requirierten Effekten wurde verboten.

London, 21. April.

	21. 4.	20. 4.		21. 4.	20. 4.
2½ % Engl. Konsols	55⅛	55¼	Erie	30⅛	31½
5 % Kriegsanleihe	—	—	National R. of Mex.	—	5½
4½ % "	87¼	87¼	Pennsylvania	—	—
3½ % "	95 3/16	95 3/16	Southern Pacific	—	—
5 % arg. Anl. v. 1886	94	—	Union Pacific	—	—
4 % Brasilian. v. 1889	52	51½	U. S. Steel Corporat.	117	117½
4 % Japaner v. 1899	73	73⅛	Anaconda Copper	—	—
3 % Portugiesen	52¼	53	Rio Tinto	65	64¾
5 % Russen v. 1906	—	82	Chartered	13/3	13/1
4½ % Russen v. 1909	52¼	—	De Beers def.	12⅞	12¾
Baltimore & Ohio	—	—	Goldfields	1⅛	1⅛
Canadian Pacific	173⅛	175	Randmines	3⅝	3⅝

London, 21. April. Privatdiskont 4¾ (am Vortage 4 13/16. — Silber 37⅛ (37 3/16).

Paris, 21. April.

	21. 4.	20. 4.		21. 4.	20. 4.
5proz. Franz. Anl.	88,60	88,60	Malakka Rubber	156	160
3proz. Franz. Rente	61,75	61,80	Baku	1760	1774
4proz. Span. äuß. Anl.	101,15	101,75	Briansk	—	424
5proz. Russen 1906	81	80,75	Lianosoff	388	399
3proz. Russen 1896	52,20	52,25	Maltzeff-Fabriken	582	600
4proz. Türken	61,50	62,00	Le Naphte	—	445
Banque de Paris	1000	1000	Toula	1246	1285
Crédit Lyonnais	1180	1180	Rio Tinto	1784	1784
Union Parisienne	632	628	Cape Copper	128	122
Metropolitain	410	410	Tharsis	—	—
Nord Espagne	414	417	De Beers	—	—
Saragossa	419	420	Goldfields	—	43
Suez-Kanal	4360	4860	Lena Gold	54	51
Thomson-Houston	700	698	Tanganyka	90	90
Raffinerie Say	461	461	Rand Mines	88	89
Caoutchouc	212	218	Spassky Copper	—	—

New York, 21. April. (Eigene Kabelmeldung.) Nach unregelmäßiger Eröffnung wurde die Haltung der Börse infolge der Ungewißheit, wie sich die in der Schwebe befindlichen politischen und wirtschaftlichen Fragen gestalten werden, schwach. Namentlich Kriegswerte hatten unter Liquidationen zu leiden und fast durchweg Kurseinbußen zu verzeichnen. Auch am Eisenbahnaktienmarkt war die Stimmung matt, was man in erster Linie auf Abgaben des Auslandes schob. In der zweiten Börsenstunde fanden zu den niedrigeren Kursen teilweise Deckungen statt, so daß die meisten Kursrückgänge wieder eingeholt werden konnten. So stiegen Kanadas um ½ Doll. gegen gestern, Milwaukees um ⅛ Doll., New York Ontario & Western Shares um ⅛ Doll. Von Industrieaktien konnten Steels sich wieder auf den gestrigen Stand erholen, während Bethlehems, Kupferwerte sowie einige andere Papiere etwas niedriger wurden. Bei Schluß konnte die Tendenz als stetig angesprochen werden. Der Umsatz bezifferte sich auf 260 000 Aktien. — Nach den Wochenberichten der Zeitungen über die Wirtschaftslage bringt das frühlingshafte Wetter dem Detailhandel viel Anregung, doch scheinen die Bestellungen für Herbstlieferung infolge des Krieges etwas zurückhaltender gemacht zu werden. Die Makler sind allgemein gut beschäftigt. Die Klagen über Knappheit von Rohmaterialien, die durch die Schwierigkeiten der Waggongestellung in manchen Branchen noch verschärft wird, dauern an. Im allgemeinen ist aber das Geschäft in allen Industriezweigen recht lebhaft.

New York, 21. April. (Eigene Kabelmeldung.)

	21. 4.	20. 4.		21. 4.	20. 4.
Tendenz für Geld	nom.	fest	Norfolk & Western	128½	128½
Geld a. 24 St. Durchsch.	nom.	2½	Northern Pacific	103	103⅝
Geld a. 24 St. letzt. Darl.	nom.	2⅝	Pennsylvania	53	53½
Wechs. a. Berlin (Sicht)	—	—	Reading	95	95⅝
Wechs. a. Paris (Sicht)	5,7125	5,71	Chicago Rock Island	46	46
Wechs. a. Lond. (60 T.)	4,72	4,72	Southern Pacific	93⅞	94
Cable Transfers	4,7645	4,7650	Southern Railway	28½	28⅝
Silber Bullion	74¾	74⅞	Southern Railway prf.	58½	58¾
North. Pac. 3% Bonds	63½	63	Union Pacific	136¼	136¾
Frisco Mrt. 4% Ser. A	66	66	Union Pacific pref.	80	81
do. 6% Inc. Serie A	51	51	Wabash pref.	49¼	49¼
do. Adjustment Bonds	69	69½	Western Maryland	21	21
Sth. Pac. cv. 4% Bonds	82¾	83¼	American Can	44	44⅝
Atchison Topeka	102	102⅛	American Car & Foun.	65	64⅞
Baltimore & Ohio	76	76	American Locomotive	66¼	66⅛
Canadian Pacific	161	160½	American Smelt. Ref.	98¼	98½
Chesapeake & Ohio	60	60	American Sugar Ref.	110½	110¾
Chicago Milwaukee	80¼	80	Anaconda Copper M.	95⅞	76½
Denver & Rio Grande	13	13	Bethlehem Steel	115½	117½
Erie common	27	27¼	Central Leather	82½	82⅝
Erie first pref.	40⅝	41	Consolidated Gas	112	110¾
Great Northern pref.	109⅞	110¼	General Electric	152	152
Great North. Ore Cert.	30⅝	30¼	Internat. Harvester	112½	111½
Illinois Central	103	103	Intern. Merc. Mar. Co.	26⅛	26⅜
Interbor. Consolid.	10⅞	10⅞	do. do. do. pref.	77¾	78⅜
Lehigh Valley	65½	66¼	National Lead	54	54½
Louisville & Nashville	131	131	Republ. Iron & Steel	79	77⅞
Missouri Kans. & Texas	6¾	7	Unit. Stat. Steel Corp.	111⅛	111½
Missouri Pacific	28½	28⅝	do. do. do. pref.	117¾	117⅝
N. R. Mexico 2. pr.	6 B	6 B	Utah Copper	110⅜	110⅝
New York Central	93½	94	Virginia Carol. Chem.	42	41⅞
New York Ontario	23½	23			

New York, 21. April. (Eigene Kabelmeldung.) Am Baumwollmarkt herrschte infolge der weiteren Abnahmen der sichtbaren Bestände, auf Deckungen und umfangreichere Käufe in greifbarer Ware feste Stimmung und die Notierungen konnten um 30 bis 26 Punkte anziehen. — Die Kaffeepreise stellten sich infolge wenig befriedigender Berichte von den brasilianischen Märkten und auf das Dementi eines zu erwartenden Einfuhrzolles auf Kaffee um 10 bis 9 Punkte niedriger.

New York, 21. April. (Eigene Kabelmeldung.)

	21. 4.	20. 4.		21. 4.	20. 4.
Weizen Tendenz:	—	—	Baumwolle per Juni	19,57	19,30
do. Hard Wint. Nr. 2n.	262	265½	do. per Juli	19,39	19,13
Mais Nr. 2 Mix. a. Abr.	158½	163	do. per August	19,16	18,90
Hafer II wb. Clipped	78¼	79¼	do. per Septbr.*)	18,48	18,16
Mehl Spring wheat	11,00-11,50	11,00-11,50	do. New-Orl. loko	19,19	19,25
Getreidefr. Liverp.	nom.	nom.	Kaffee Rio Nr. 7 loko	10	10¼
Schmalz prima West.	21,17½	21,20	do. per Mai	7,85	7,95
do. Rohe & Bros.	22,70	22,70	do. per Juli	8,04	8,13
Petrol. raff. in Cases	12,75	12,75	do. per Sept. **)	8,16	8,27
do. Stand. White	10,25	10,25	Zucker Stand. Gran.	7,50	7,50
do. in Tanks	5,50	5,50	do. Centrifugal	6,27	6,27
do. Cred. Balanc.	3,02	3,02	Stahlknüppel	75	75
Terpentin	51	51	Kupfer Electrolytic	†)	†)
Roheisen North. Nr. 2	41,50-42,50	41,50-42,50	Rohzinn	††)	††)
Baumwolle loko mdl.	20,15	19,85	Zink	10-10,50	10-10,50
do. per Mai	19,77	19,48	Blei	9,75 Vrk.	9,75 Vrk.

*) Baumwolle p. Okt. 18,28 (18,01), Nov. 18,29 (18,02).
**) Kaffee p. Dez. 8,35 (8,45), p. Jan. — (—).
†) Für die ersten drei Quartale 26—32. ††) 55,50—56,12½.

Chicago, 21. April. (Eigene Kabelmeldung.) Von zeitweiliger Festigkeit abgesehen, verkehrte der Weizenmarkt infolge günstigerer Saatenstandsberichte, auf bessere Wetteraussichten und umfangreiche Liquidationen in matter Haltung und die Preise stellten sich schließlich um 4½ bis 2 Cent niedriger. — Da das Angebot am Maismarkt dringend war, die Verschiffungen nur klein blieben, und die matte Haltung des Weizenmarktes verstimmte, senken die Maispreise um 4½—2⅜ Cent.

Chicago, 21. April. (Eigene Kabelmeldung.)

	21. 4.	20. 4.		21. 4.	20. 4.
Weizen Tendenz:	†)	behpt.	Hafer per Mai	64⅝	65¼
do. per Mai	231	236½	Schmalz per Mai	20,75	20,77½
do. per Juli	198¼	200½	do. per Juli	20,95	21,00
do. per Sept.	176	178	Schweinefl. per Mai	36,52½	36,60
Mais Tendenz:	††)	behpt.	Rippen per Mai	19,55	19,55
do. per Mai	140¼	144¾	Speck, kurze dicke St.	**)	*)
do. per Juli	136½	140⅜	Schweinezuf. i. West.	85 000	61 000
do. per Sept.	164⅜	182⅜	do. in Chicago	8 000	15 000

*) 19,40—19,75. **) 19,25—19,75. †) schwach. ††) schwach.

Generalversammlungen

vom 23. bis 25. April.

23. 4. Deutsche Kabelwerke, 11 Uhr, Lichtenberg. — Deutsche Waggon-Leihanstalt, 11 Uhr, Berlin. — Metallwarenfabrik Baer & Stein, 4 Uhr, Berlin. — Arenberg'sche Akt.-Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb, 11 Uhr, Essen. — Concordia Spinnerei & Weberei, Bunzlau und Marklissa, 12 Uhr, Berlin. — Oberschlesische Bierbrauerei vorm. L. Haendler, 5 Uhr, Berlin. — Hansa Lloyd-Werke, 4½ Uhr, Bremen. — J. A. John, 5½ Uhr, Berlin. — Akt.-Ges. Johannes Jeserich, 10 Uhr, Charlottenburg. — Disconto-Gesellschaft, Berlin, 4 Uhr, Berlin.

24. 4. Atlaswerke, 12 Uhr, Bremen. — Revision, Treuhand-Akt.-Ges., 11 Uhr, Berlin. — Paragon Kassenblock Akt.-Ges., 11 Uhr, Berlin. — Schöneberg-Friedenauer Terrain-Gesellschaft, ao., 10 Uhr, Berlin. — Georg Egestorffs Salzwerke und Chemische Fabriken, 4½ Uhr, Hannover.

25. 4. Sächsisch-Böhmische Portland-Cementfabrik, 11 Uhr, Dresden. — Mix & Genest, Telefon- und Telegraphenwerke, 11½ Uhr, Berlin-Schöneberg. — Deutsche Spiegelglas-Akt.-Ges., 11½ Uhr, Hannover. — Thüringer Gas-Gesellschaft, 4 Uhr, Leipzig. — Verein Chemischer Fabriken, 3½ Uhr, Mannheim. — Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik Bernh. Stoewer, 11 Uhr, Stettin. — Deutsche Maschinenfabrik, 11½ Uhr, Duisburg. — Hoettger Waldthausen, Akt.-Ges., 11 Uhr, Berlin. — Union, Allgemeine Versicherungs-Akt.-Ges., 11 Uhr, Berlin. — Rütgerswerke, 4 Uhr, Berlin.

Nordische Anleihen
Russische und Balkanwerte, Oesterreichische Anleihen, Amerikanische Bonds, Chinesen, Japaner.
Anstellungen erbeten. **E. Calmann, Hamburg** Errichtet 1853.

Riemenverbinder aller Art
in großen Mengen zur sofortigen und späteren Lieferung
zu kaufen gesucht.
Angebote erbeten unter der Briefumschlagbezeichnung „E. B." an
Fried. Krupp A.-G., Essen.

Ruhe im Walde!
Bad Bentheim inmitten des uralten, herrlichen Bentheimer Waldes (ca. 1500 ha). D-Zug Station d. Strecke Berlin—Amsterdam. Vorzügl. bewährt bei Gicht, Rheumatismus u. Neuralgien jed. Art; auch Rekonvaleszent. sehr zu empf. Sehr umfangreiche, wohlgepflegte Parkanlagen, 100 gute Zim., elektr. Licht, Wasserleitg., Kamin-Feuerungen, vorzügliche Küche. — Preisvergünst. f. Kriegsteilnehm.! Badeschrift mit vielen Ansicht. frei d. d. Fürstl. Badeverwaltung.

Sanatorium Grunewald.
Inh. Fr. Helene Meyer. 2 Aerzte.
Tel. Amt Uhland 4642—4646. 39—47 Hagenstraße
Berlin-Grunewald.

Königliches
Bad Bertrich
Das milde Karlsbad.
Station Bullay, Moselbahn — Autoverbindung
Glaubersalz — Sodatherme — Trink- und Badekuren
Klimatischer und Terrain-Kurort.
Heil-Anzeigen: Magen- und Darmkrankheiten, Erkrankungen der Leber, Gallenwege, Gicht, Rheumatismus, Korpulenz, Frauenkrankheiten
Kurzeit 1. Mai bis 1. Oktober.
Zu Haus- und Nachkuren: Bertricher Bergquelle.
Zu beziehen durch Mineralwasserhandlungen od. die Kgl. Badeverwaltung. Prosp. frei.

Eisenach Fremdenheim Walther
Wartburgchaussee 3. Gute Verpflegung. Das ganze Jahr geöffnet.

Kgl. Opernhaus
Montag, 106. Abonnements-Vorstellung. Ariadne auf Naxos.
Dienstag, 107. Abonnements-Vorstellg. 7: Hoffmanns Erzählungen.

Kgl. Schauspielhaus
Montag, 108. Abonnements-Vorstellung 7½: Könige.
Dienstag, 109. Abonnements-Vorstellg. 7: Der neue Herr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater. 7½: Der Geizige. Dienstag: Der Geizige.
Kammerspiele. 7½: Fasching. Dienstag: Fasching.
Volksbühne Theater am Bülowplatz. Untergrundbahn Schönhauser Tor. 7½: Volk in Not. Dienstag: Volk in Not.

Th. i. d. Königgrätzer Str. Direktion: O. Meinhard-R. Bernauer. 7½ Uhr: Paul Lange und Tora Parsberg.

Komödienhaus. 7½ Uhr: Die verlorene Tochter.

Berliner Theater. 7 Uhr 20 Min.: Die tolle Komteß.

Deutsch. Opernhaus, Charlottenburg 7 Uhr: Die toten Augen.

Friedr.-Wilhelmstädt. Theat. 7½ U.: Das Dreimäderlhaus.

Gebr.-Herrnfeld-Theater. 7¼ U.: Ehe-Urlaub.

Kleines Theater. 7½ U.: Hans im Schnakenloch.

Komische Oper. 7 Uhr 20 Min.: Die Dose Sr. Majestät.

Lustspielhaus. 7½ U.: Die schöne Kubanerin.

Metropol-Theater. 7 Uhr 10 Min.: Die Csardasfürstin.

Neues Operettenhaus. Zum 228. Male: 7¼ U.: Der Soldat der Marie.

Residenz-Theater. 7½ U.: Die Warschauer Zitadelle.

Schiller-Theater O. 7½ U.: Die Kammerwahl.

Schiller-Theater Charlottenburg. 7½ Uhr: Der Bibliothekar.

Theater am Nollendorfplatz. 7½ U.: Die Gulaschkanone.

Thalia-Theater. 7 Uhr 25 Min.: Das Vagabundenmädel.

Theater des Westens. 7½ U.: Die Fahrt ins Glück.

Trianon-Theater. 8 Uhr: Dreher in: Der alte Feinschmecker.

Apollo Friedrichstraße 216
Allabendlich 7½ Uhr
Das Sensations-Varieté-Programm
Theaterk. ununtbr. ab 10 U. geöff.

URANIA
Wissenschaftliches Theater
Taubenstraße 48/49.
8 Uhr: Der Vierwaldstättersee und der Gotthard.

Lessing-Theater.
7 Uhr: Peer Gynt.
Dienstag: Liebe.

Deutsches Künstler-Theater.
Allabendlich 7½ Uhr:
Der Kammersänger.
Komtesse Mizzi. 1. Klasse.

Winter-Garten
Lucy **Kieselhausen**
mit ihrem Ballett
Neue Tänze
Paul Beckers
mit neuen Vorträgen
sowie der
abwechslungsreiche
April-Spielplan!

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
„Kabarett Feldgrau."
Sonntag nachm. 3 Uhr: Vorstellung zu ermäßigten Preisen!
Reichshallen-Saal: Täglich Blüthen-Konzert. Anf. 8 Uhr.

Circus A. Schumann.
Letzte Woche
Anfang 7 Uhr.
Letzte Woche
„Die Seeräuber"
Delaunes und Bonitas Illusion
Die Wunderkiste
und das übrige
Grosse Programm.
Letzte Woche

Admirals-Palast.
Die Novität
Abrakadabra
Großes phantastisches Ballett auf dem Eise.
:: 7½ Uhr ::
Vorzügliche Küche.

Brillanten,
Perlen, Smaragde u. Schmuck f. zu hohen Preisen. Zpts. Friedrichstr. 91-92.

Palast Theater am Zoo
Anf. 7½ Sonntag 3½ u. 7½
Nur noch 3 Tage!
Gastspiel der berühmten
Sent M'ahesa
in ihren Tänzen aus dem alten Orient.
Dazu letzte Woche des April-Programms:
Berlin im Krieg.

Wein * Sekt
Kognak, Rum, Portwein,
Gelegenheitsposten, preiswert
Kirstein, Schützenstr. 6.

Juwelen-Gelegenheitskäufe
Sehr grosses billiges Silberlager
Kanonierstr. 9 + **Margraf & Co G. m. b. H.**
Man achte auf die Firma

Ein Lille-Roman
von Paul Oskar Höcker

Seit zweieinhalb Jahren steht der Hauptmann Höcker im eroberten Lille, hat der Dichter Höcker geschwiegen. Nun gibt er nach einer langen Pause diesen neuen Roman. Durch alle Wandlungen begleitet er, bald mit heller Buntheit, bald in dunklen Radierungen den Augenblick festhaltend, das dramatisch bewegte Schicksal von Lille. Ueber die Stimmungen des Krieges hinaus ist sein Werk der große Ausdruck eines großen Erlebens.

Preis 6 Mark
Verlag Ullstein & Co. Berlin

Das Buch des Tages

Björn Björnson Vom deutschen Wesen

Impressionen eines Stammverwandten
1914-1917
Preis 3 Mk.
Gebd. 4 Mk.

Aus der Vorrede
Gerhart Hauptmanns
Björnson hat sich mit diesem Werk, das man in Hütten und Palästen dankbar bewegt lesen wird, im deutschen Herzen ein dauerndes Denkmal gesetzt

In jeder besseren Buchhandlung vorrätig
Oesterheld & Co
Verlag Berlin W. 15

Soeben erschienen

Einjähr.-Abit. Potsdamer Strasse 41.
Privatschule
in weltdeutsch. schöngeleg. Universitätsstadt nimmt noch einige Schüler auf. Ausgezeichnete Ernährung, individueller Unterricht. Auskunft erteilt freundl. Herr Geh. Reg.-Rat A. von Jhering, Berlin W. 62, Kleiststr. 21 (Amt Lützow 8665), der die Anstalt aus eigener Anschauung kennt.

Entenschmalz, ½ Pfd 9.50
Gänsefleischstück 5.95
Gänse- u. Entenkeul. St. 3.95, 4.95
Geräucherte Gänsebrust, Pfd. 15.95
„ Entenbrust „ 16.95
„ Entenkeulen „ 12.95
Prima Lammfleisch „ 5.95
„ abgez. Kaninchen „ 3.95
Tasche Plan-Ufer 21, Hochbahn Hall. Tor.

Damenhüte
werden auf neueste Formen
umgepreßt
Ecksteins Hutfabrik
Invalidenstr. 38, a. d. Chausseestr. u. Wielandstr. 7, an der Kantstr.
Neue Hutformen
in großer Auswahl.

Amt Norden 3791—97.
Tüchtige Reinmachefrauen, Waschfrauen, Aushilfemädchen, Aufwartungen, Plätterinnen, Ausbesserinnen, Koch, Servierfrauen vermittelt kostenlos Zentral-Arbeitsnachweis, Rückerstr. 9. Geöffnet 8—1.

Ziehung 1. Mai
In der Serie gezogenes Oesterreichisches
500-Guld.-Los
Hauptgewinn
600 000 Kronen.
Kleinster Gewinn **1200 Kr.**
habe ich zu verkaufen.
10 400 Lose — 10 400 Gewinne.
H. C. Kröger,
BERLIN W 8, Friedrichstraße 193a.

Seidenstoffe
Spezialität:
Braut- u. Hochzeitskleider.
Julius Zschukke
Kgl. Sächs. Hofl. Muster zu Diensten
Größtes Samt- u. Seidenlager in Sachsen
Dresden V. 2, An der Kreuzkirche

Möblierte u. leere Wohnungen.
Zimm. in all. Geg., jed. Preisl. vern. **Rieger.** Jenaer Str. 18. Uhlb. 4469.

Bad Aachen
Palast-Hotel „Aachener Quellenhof"
Deutschlands vollkommenste Hotelanlage.
200 Zimmer, 75 Badezimmer, 16 abgeschlossene Wohnungen. Herrliche Lage im neuen Kurpark. Für Kriegsteilnehmer besondere Ermässigung. Gute Verpflegung. Günstiger Treffpunkt für Heeresangehörige der Westfront mit ihren Angehörigen.
Eröffnet Juni 1916.

setzen. Da das italienische Staatseisenbahnnetz im ganzen 13 700 Kilometer beträgt, kann man leicht berechnen, in welcher Weise der Verkehr Umstiegskiz auf der italienischen Eisenbahn stattfinden wird. Bisher waren seit Kriegsbeginn nur 14 000 Kilometer tägliche Einschränkungen erfolgt. Karl Federn.

Die Schlacht in Frankreich.

Drahtmeldung unseres Kriegsberichterstatters.

✱ **An der Westfront,** 21. April.

Der Angreifer hat bei der Kampfhandlung, zu der er herausfordert, den ersten Zug. Der Verteidiger weiß, daß der Stoß, zu dem der Gegner ausholt, zunächst einen Einbruch in seine Linie bringen kann. Das erschüttert seine Nerven nicht. Worauf es aber für ihn ankommt, ist, daß er für den zweiten Zug alles zur Hand hat, daß er die bereitgehaltenen Infanteriereserven und Artillerieverstärkungen beweglich und schnell an die bedrohten Punkte werfen kann. In welchem Maße dies bei der jetzigen mit beispiellosem Ungestüm angesetzten Offensive unserer Westfeinde geschehen ist, beweist das Stocken des feindlichen Vordringens, wo drüben anfänglich ein örtlicher Gewinn erreicht war, und das völlige Versagen des Ansturms an den anderen Stellen; war der Durchbruch nicht auf den ersten Streich gelungen, so konnte nur ein dauerndes Nachstoßen und Weiterschieben dem Ziele näher bringen. Stattdessen scheint gegenwärtig alles in Teilkämpfe aufgelöst, wenn man auch das anschwellende Artilleriefeuer hier und dort als Ankündigungen neuer größerer Gesamtaktionen deuten könnte.

Nordöstlich von Soissons, wo die Ausrichtung unserer Front nun durchgeführt ist, verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhiger. Weiter östlich im Raume von Braye und Craonne herrschte dagegen starkes Feuer, dem um 6 Uhr abends wuchtige französische Angriffe folgten. Sie wurden durchweg abgewiesen, vielfach durch schnelle einsetzende Gegenstöße und in erbittertem Nahkampf. Wie die Engländer in Artois brachten hier auch die Franzosen die sogenannten Tanks ins Gefecht. In großer Zahl wurden die gepanzerten Ungetüme vorgetrieben. Aber seitdem unsere Truppen gemerkt haben, daß die plumpen Eisentiere von Artillerietreffern vollständig zertrümmert und sogar von Maschinengewehrschüssen durchlöchert werden können, ist das Befremdende geschwunden, das der ungewohnte Anblick dieser Waffe zuerst für sie gehabt haben mag. Seit heute früh ½6 liegt auf dem Abschnitt bei Braye wiederum schweres Feuer, ebenso in der Gegend der Einmündung der Aisne in die französische Linie und auf dem Brimont nördlich Reims. In der Champagne erfolgten Angriffe in dem gestern genannten Raume von Prosnes, namentlich am Berge Varnillet südöstlich von Nauron, diesseits der alten Römerstraße, der auf den Karten auch als Höhe 208 bezeichnet ist. Die Anstürme wurden hier in gleicher Weise mit schweren Verlusten des Feindes abgewiesen, wie bei Auberive und noch weiter östlich, wo sich im Süden von Ripont in der alten Kampfgegend der Ferme Maisons de Champagne französische Angriffe vorwagten.

Die Kathedrale von St. Quentin hat neuerdings wieder sieben Treffer erhalten. Es wird bald nicht mehr viel von ihr übrig sein. Dr. Max Osborn, Kriegsberichterstatter.

* * *

Das „Journale de Geneve" schreibt: Die Stimmung in Frankreich ist über die Ergebnisse der Offensive enttäuscht. Man erinnert an die Offensive vom 25. September 1915, die zwar in ihren unmittelbaren Ergebnissen glänzend, in strategischer Hinsicht jedoch unvollständig gewesen sei.

Die schwedische Neutralität.

Drahtmeldung.

Stockholm, 21. April.

Ein Vertreter der „Associated Preß" hatte mit dem Minister des Aeußern Lindman eine Unterredung, in der dieser stark betonte, daß der Ministerwechsel keinerlei Aenderung in der schwedischen Politik bedeute. Auch die neue Regierung betrachte es als ihre Hauptaufgabe, unerschütterlich an einer konsequenten, unparteiischen Neutralität festzuhalten, weil durch sie Schwedens Unabhängigkeit und sein Selbstbestimmungsrecht am besten bewahrt und zugleich eine Verwicklung des Landes in den Krieg verhindert werde.

Auf die Frage, welche Wirkung das Eingreifen Amerikas in den Krieg ausüben könnte, antwortete Lindman, jede Ausdehnung des Krieges müsse natürlich die Stellung der neutral bleibenden Staaten erschweren, doch sei er überzeugt davon, daß die neue Lage in keiner Weise das ausgezeichnete Verhältnis zwischen Schweden und den Vereinigten Staaten stören werde.

•

Eine Meuterei ist Donnerstag bei der schwedischen Flotte in Stockholm vorgekommen. Der Oberkommandierende hatte der Mannschaft verboten, eine jungsozialistische Versammlung zu besuchen, trotzdem zogen 70 Matrosen in geschlossenem Zuge und in voller Uniform zu dem Hause, in dem die Zusammenkunft stattfand. Nach einer Stunde zogen die Leute wieder in geschlossener Abteilung zurück. Von der Flottenstation war eine starke Abteilung ausgeschickt worden, um die Matrosen wieder zurückzuholen, aber zum Glück trafen sich die beiden Trupps nicht. Freitag fand ein Verhör vor dem Kriegsgericht statt, und man sagt, daß die Sache für die Demonstranten sehr ernst liege.

Regierung und Parlament in Norwegen.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ **Christiania,** 22. April.

In der gestrigen Geheimsitzung des Storthing ist, wie „Middagsavisen" meldet, eine vollständige Einigung zwischen Storthing und Regierung über alle Gegenstände, die in den letzten Tagen zur Beratung vorlagen, erreicht worden. Wenn weiter, und zwar auch innerhalb der Regierungsparteien, von einer Umgestaltung der Regierung gesprochen werde, so geschehe das nicht auf Grund politischer Meinungsverschiedenheiten, sondern aus dem Wunsche heraus, eine Regierung zu erhalten, die das gesamte Storthing und nicht nur eine Partei vertrete. Gegenwärtig hätten alle politischen Streitfragen zu ruhen, und dies müsse auch in der Zusammensetzung der Regierung zum Ausdruck kommen. Man erwartet noch im Laufe des Tages eine offizielle Regierungserklärung über die Lage.

Das Storthing hat gestern abend die geheimen Sitzungen abgeschlossen. Es herrschte Einigkeit darin, die äußere Politik weiterhin im Rahmen strenger Neutralität zu führen. Die ausgesprengten Gerüchte, man erwäge eine Bewaffnung der Handelsschiffe, entbehren jeglicher Grundlage.

Neue Gewaltakte in des Vierverbandes in Griechenland.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

✱ **Bern,** 22. April.

Das „Berner Tagblatt" erhält aus griechischer Quelle die Nachricht, daß die Franzosen auf der Insel Zante die griechischen Gendarmen entwaffnet, den Abgeordneten Musakis eingekerkert und den königlichen Prokurator ausgewiesen haben. Am 10. März wurden alle königstreuen Beamten abgesetzt und die Insel einigen Anhängern des venizelistischen Aufstandes überantwortet. Der Kommandant der französischen Truppen ließ am 22. März den Präfekten, den Gerichtspräsidenten, den Polizeichef, den Direktor der Post und des Telegraphen, den dänischen Konsul und andere Bürger verhaften und nach dem Peleponnes führen. Alle diese Maßregeln stehen den Abmachungen Griechenlands mit den Alliierten direkt entgegen. Diese hatten feierlich versichert, sie würden die Festsetzung der Venizelisten im eigentlichen Griechenland nicht dulden.

Politische Tagesnachrichten.

Der König von Spanien hat die verfassungsmäßigen Bürgschaften wiederhergestellt. — Der spanische Botschafter beim Vatikan Calbeton Blanchon ist zurückgetreten.

Großwesir Talaat Pascha ist gestern nach Berlin abgereist, von wo er sich ins deutsche Hauptquartier begibt.

Zum Tode des Prinzen Friedrich Karl. Havas berichtet aus London: Die englische Regierung hat dem König von Spanien mitgeteilt, daß die sterbliche Hülle des Prinzen Friedrich Karl von Preußen nicht vor Beendigung des Krieges ausgeliefert werden könne. Indessen wird die englische Regierung die ausführlichsten Mitteilungen über den Ort der Gefangennahme des Prinzen, sowie über dessen Grab zur Verfügung stellen, und diesem die sorgfältigste Pflege angedeihen lassen. Die englische Regierung wird dem König von Spanien demnächst die persönlichen Effekten des Prinzen übermitteln.

Der Fall Kongsli. Ein eigener Drahtbericht meldet uns aus Rotterdam: Der norwegische Dampfer „Kongsli", der torpediert wurde oder auf eine Mine lief, ist schwimmend geblieben. Er wurde in den Nieuwe Waterweg eingeschleppt und auf Strand gesetzt. — Der „Kongsli" war ein neuer Dampfer von 5825 Br.-Reg.-To. und gehörte der Reederei Ellingson und Johannsen in Bergen. Er war mit 8000 Tonnen Weizen von Portland Maine nach Rotterdam unterwegs. Der Unfall ereignete sich 18 Meilen westnordwestlich von Ymuiden. Das Schiff befand sich in der freien Fahrtrinne. Der zweite Steuermann wird vermißt, die übrigen 34 Mann der Besatzung sind gerettet.

Gesetzliche Regelung des Erbbaurechts. Eine Korrespondenz schreibt: Im vergangenen Jahr hat der Reichstag die Reichsregierung ersucht, einen Gesetzentwurf zur praktischen Ausgestaltung des Erbbaurechts vorzulegen. Mit den Vorbereitungen hierzu ist die Reichsregierung bereits seit einer Reihe von Jahren beschäftigt. Der Reichstag hat wiederholt zu der Frage einer Regelung des Erbbaurechts Stellung genommen. Im Jahre 1907 ersuchte er den Reichskanzler, Erhebungen über die bisherigen Wirkungen des Erbbaurechts zu veranstalten und je nach Bedürfnis einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. In Erfüllung dieses Wunsches hat das Reichsamt des Innern noch in demselben Jahre die Bundesregierungen um Mitteilung darüber ersucht, welche Erfahrungen bisher mit dem Erbbaurecht gemacht sind und worin die Hauptschwierigkeiten bestehen, denen seine Verwendung begegnet. Ferner wurden Mitteilungen darüber erbeten, in welchem Umfang, für welche Zwecke und unter welchen Bedingungen das Erbbaurecht Verwendung gefunden hat und gegen welche Sicherheit außer dem Erbbaurechte dessen hypothekarische Beleihung erfolgt ist. Auf Grund des damals eingegangenen Materials ist dann ein vorläufiger Entwurf für ein Reichsgesetz aufgestellt, der den Bundesregierungen zur Begutachtung übermittelt wurde. Inzwischen sind diese Gutachten eingegangen, und der Entwurf wird daraufhin einer nochmaligen Bearbeitung unterzogen. Es darf also damit gerechnet werden, daß in absehbarer Zeit dem Reichstag eine Vorlage zugehen wird.

Schwedens Neutralitätswehr. Im schwedischen Reichstag ist ein Gesetzvorschlag eingebracht worden, der 53 Millionen Kronen für das Jahr 1917 zur Deckung der Ausgaben für den Schutz der Neutralität verlangt.

Die Ernährung in den Sommerfrischen.

Der fortschrittliche Abg. Dr. Neumann-Hofer hat im Reichstage folgende Anfrage gestellt: In einigen kleinen Bundesstaaten, die einen lebhaften Bäder- und Sommerfrischenverkehr aufweisen, müssen in diesem Jahre die Fremden bisher ausschließlich aus den für die einheimische Bevölkerung berechneten Nahrungsmittelmengen verpflegt werden. Für die Kurzeit des vorigen Sommers haben sich die Bäder und Sommerfrischen selbst noch im freien Handel mit manchen Vorräten versehen können; die Tageskopfmengen an Brotgetreide und Kartoffeln waren noch erheblich größer als in diesem Jahre; manche anderen wichtigen Lebensmittel waren überhaupt noch nicht rationiert; schließlich haben die kleinen Bundesstaaten auch besondere Zuweisungen an Lebensmitteln empfangen. Für diesen Sommer fehlen diese Möglichkeiten fast ganz. Ebenso sind irgendwelche Sonderzuweisungen an die betreffenden kleinen Bundesstaaten bisher nicht erfolgt.

Ist der Herr Reichskanzler bereit, schleunigst Anordnungen zu treffen, daß solchen kleinen Bundesstaaten, die wegen ihres geringen Umfanges nicht in der Lage sind, einen billigen Ausgleich innerhalb des eigenen Gebietes vorzunehmen, für die Ernährung der Fremden ein Ersatz gegeben wird, nötigenfalls aus den Lebensmittelmengen derjenigen Bundesstaaten, die infolge dieses Fremdenverkehrs erhebliche Ersparnisse an Verbrauch von Nahrungsmitteln machen?

Aus den Parteien.

Das Zentralkomitee der westfälischen Nationalliberalen hat einstimmig die nachfolgende Entschließung angenommen: „Das Zentral-Komitee der nationalliberalen Partei Westfalens sieht mit dem ganzen deutschen Volke in dankbarer und stolzer Bewunderung auf die Taten von Heer und Flotte. Im unerschütterlichen Vertrauen auf den schließlichen vollen Sieg erwartet das deutsche Volk, daß dieser Sieg durch einen Frieden gekrönt wird, der durch Entschädigung für die gebrachten finanziellen Opfer und durch Machtzuwachs in Ost und West und Uebersee Deutschlands Zukunft sichert. Insbesondere vertraut das deutsche Volk gegenüber den Ereignissen in Rußland darauf, daß die deutsche Ostmark durch Hinausschiebung der bisherigen Grenzen militärisch fester gesichert und daß durch Landerwerb notwendiges Siedelungsland gewonnen wird.

Die dritte sozialdemokratische Partei. Die Linksradikalen in Hamburg und Bremen sind auch mit der Unabhängigen Sozialdemokratie noch nicht zufrieden, sondern gehen an eine Neugründung. Ein Bremer Rundschreiben äußert sich zu der Gothaer Konferenz:

„Woher sollen die Arbeiter das Vertrauen nehmen, daß die jetzigen Führer, die durch ihr Zagen und Zaudern durch Monate hindurch die Ebert und Scheidemann gestärkt haben, ihre Interessen vertreten werden! Die neue Partei wird die Interessen des Proletariats ebenso verraten, wie es die alte tat. Sie wird in keiner Weise den Anforderungen gerecht werden, die die heutige schwierige Lage der Arbeiterklasse an ihre wahre organisatorische Vertreterin stellt. Sie wird, wie die Sozialdemokratie, organisieren, Posten schaffen, eine wohldotierte Bureaukratie erstehen lassen, aber sie wird nicht kämpfen. Ihre Führer werden wie in der alten Partei viel reden; aber sie werden nicht handeln." Zum Schluß wird die Gründung dieser neuen Partei angekündigt.

Er stand lächelnd auf, tat einige Schritte unter seinem Thronhimmel, man sah ihn sein lahmes Bein schleifen. Er sprach zu den beiden Alten: „Groß ist Allah! Sehet, ich bin nur ein halber Mann, und doch hat es dem Erbarmer gefallen, durch mich Iran, Turan und Indien zu unterwerfen!"

Der greise Kadi von Aleppo sagte stark: „Lobpreise Gott dafür und vergieße kein Blut!"

Da sprach Tamerlan: „Greis, niemals habe ich ohne höhere Notwendigkeit Blut vergossen, nur ein einziges Mal. Wisse, ich war ein Jüngling und Hirte über die Herden meines Vaters. Ein frommer Mönch aus Indien lehrte mich dies geloben: nie wolle ich wissentlich Blut vergießen. Siehe, eines Tages zertrat mein Fuß eine kleine Ameise. Er ist zu jener Stunde lahm geworden."

Timur schwieg im Erinnern. Nun sprach er wieder: „Wisse, Greis, als ich, ein Gefangener der Kalmücken, zweiundsechzig Tage in einem dunklen Kerker lag, schwur ich dies: niemals ein menschliches Wesen in Kerker und Banden zu quälen. Voll von Erbarmen ist mein Herz immer gewesen, ich habe kein Blut und keine Eroberungen begehrt, nur um der Gerechtigkeit willen hat mein Schwert die Feinde Allahs und der Menschheit geschlagen, von denen der Prophet in der siebenundvierzigsten Sure sagt: ‚Und wenn Ihr die Ungläubigen trefft, dann herunter mit dem Haupt, bis Ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt; dann schnüret die Bande.' — Allah selbst rufe ich zum Zeugen, seitdem er mich um die gemordete Ameise strafte, habe ich nur so viele Menschen getötet und Sklaven fortgetrieben, als unbedingt nötig war. So will ich denn auch Euch, Ihr beiden Erleuchteten, das Leben bewahren."

„Und Aleppo?" fragte der Kadi.

Timur machte eine fortweisende Geste und schwieg. Von den Minaretten der Stadt klang, lauter als das dumpfe Geschrei sterbender Menschen, der helle Gesang der Gebetrufer: Illahu akbar!

Timur und die beiden Greise warfen sich nieder und beteten, gegen Mekka gewandt, die vorgeschriebenen Worte.

„Parsifal" in Stockholm. Aus Stockholm wird uns gedrahtet: Vor einer andächtig lauschenden Hörerschaft, die trotz dreifach erhöhter Eintrittspreise das Haus bis zum letzten Plätzchen füllte, ging gestern Wagners „Parsifal" zum ersten Male im Königlichen Opernhause in Szene. Monatelange Vorarbeiten gingen dieser Erstaufführung voraus, und was heute vom Orchester, den Solisten und der Regie geleistet wurde, verdient uneingeschränktes Lob. Armas Järnefelt ist in weiten Musikkreisen als trefflicher Wagnerdirigent schon längst bekannt. Aber ein derartig feinfühliges, bis ins kleinste abgetöntes Eingehen auf Wagners Intentionen war selbst Jaernefelts Freunden eine höchst angenehme Ueberraschung. Seine gestrige Orchesterführung reiht sich dem besten, was ich bei Parsifal-Aufführungen in Bayreuth, Berlin und München je zu hören bekommen habe, an. Manche Stellen, wie die Einleitung und der Wechselgesang beim Mahle des ersten Aufzuges und der Karfreitagszauber riefen unvergeßliche Erinnerungen an Hermann Levy und Felix Mottl wach. Richter als Amfortas, Stockmann als Parsifal, Svedelis als Gurnemanz, Stiebер als Klingsor und Lina Jaernefelt als Kundry boten Vorzügliches, zum Teil geradezu Bedeutendes. Der Dekorationen des trefflichen Thorolf Jansson sei mit Anerkennung gedacht. M. Th. B.

Aus den Theatern. Für die „Martha-Aufführung", die nach langer Pause am Sonntag, den 29. d. M., mittags 12 Uhr, von Generalmusikdirektor Blech neu einstudiert, zum Besten der Witwenkasse des Vereins „Berliner Presse" im Königlichen Opernhause in Szene geht, zeigt sich ein ganz ungewöhnliches Interesse, so daß die Aufführung, wie alle Veranstaltungen des Vereins „Berliner Presse", eine Zusammenkunft unserer besten Gesellschaft zu werden verspricht.

Königl. Opernhaus heute „Ariadne auf Naxos" (Hafgren-Waag, Herwig, Leisner, Escher, Hansa und Reich a. G., Kirchner, Bronsgeest, Sommer, Bachmann, Henke, Habich, Krasa, Funck und Sachs). Dirigent: Herr Generalmusikdirektor Blech.

Musik. Montag Abend 7½ Uhr, findet in der Singakademie der letzte Beethoven-Sonatenabend von Eugen d'Albert und Bronislaw Huberman statt.

Tanzspiele veranstalten Ernst Matray, Mitglied des Deutschen Theaters, und Katta Sterna am 24. April im Theatersaal der Hochschule für Musik.

Adelheide Pickert wird in ihrem Kammerabend am 25. April im Klindworth-Scharwenka-Saal außer Arien mit Cembalo (Alice Ehlers) von Händel zwei Arien mit Cembalo und Flöte von J. S. Bach zum Vortrag bringen.

Kammersängerin Ottilie Metzger-Lattermann und ihr Gatte Theodor Lattermann wurden vom Herzog von Anhalt mit dem goldenen Orden für Wissenschaft und Kunst mit der Krone ausgezeichnet.

Bei Max Perl beginnt am 24. die Versteigerung der Bibliotheken Wilhelm Webers, Steglitz, Freiherr von Mutzenbechers und Dr. Ludwig Herz's, Harburg. Der Katalog weist eine reichhaltige Goethe-Literatur auf. So die erste achtbändige von Goethe veranstaltete Sammelausgabe seiner Schriften bei Göschen (1790), Goethes neue Schriften in 7 Bänden bei Unger, Berlin (1792/1800), die 26 Bände der Wiener Ausgabe (1816/1822). Dann ist vorhanden das sehr seltene Römische Carneval mit 1 Titelvignette und 20 illustrierten Kupfertafeln (1789), (die Seltenheit dieses Buches ist so groß, daß sich selbst Goethe s. Zt. vergeblich um Beschaffung eines Exemplars bemühte.) Ferner finden wir den Faust, achte Ausgabe, Leipzig, bei Göschen 1790, Wertheriana in reicher Menge, Reineke Fuchs, das Tagebuch in 2 Ausgaben, und viele Bücher aus der Zeit mit Beiträgen von Goethe sowie Briefe aus dem Freundeskreis.

Bulgarien an das neue Rußland.

Drahtmeldung.

Sofia, 21. April.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, als Antwort auf die Erklärung der provisorischen russischen Regierung vom 10. April folgendes mitzuteilen:

„Das bulgarische Volk und seine Regierung haben mit lebhafter Freude die Geburt des neuen Rußland begrüßt, das die errungene Freiheit zu sichern und sich der Arbeit für das Wohl seiner freien Völker zu widmen wünscht. Und so ist denn auch die Erklärung vom 10. April, die seine provisorische Regierung durch die Petersburger Telegraphen-Agentur hat veröffentlichen lassen, mit Sympathie aufgenommen und als Zeichen der Neuorientierung der russischen Kriegspolitik gewürdigt worden, die nunmehr jedes Gelüste nach Eroberung fremder Gebiete und nach Unterdrückung anderer Völker zurückweist. Als Antwort auf die Erklärung der provisorischen russischen Regierung haben Oesterreich-Ungarn und Deutschland bereits kundgetan, daß die Verbündeten weder den Wunsch, noch ein Interesse daran haben, daß das russische Volk aus diesem Kriege erniedrigt oder in seinen Lebensbedingungen erschüttert hervorgehe. Diese Mächte wollen weder die Ehre, noch die Entwicklungsfreiheit des russischen Volkes beeinträchtigen. Sie wünschen im Gegenteil, mit ihrem Jahrhunderte alten Nachbarn in Eintracht und Freundschaft zu leben, und denken nicht daran, sich in seine inneren Angelegenheiten zu mengen.

Was Bulgarien anbelangt, so wissen die gegenwärtigen leitenden Männer Rußlands sehr wohl, daß das neue Rußland von dieser Seite für seine Freiheiten nichts zu fürchten hat. Bulgarien hat nicht dem russischen Volke den Krieg erklärt, es hat ihn über sich ergehen lassen müssen, weil es gewagt hat, seine seinerzeit von den besten Vertretern der liberalen Intelligenz Rußlands anerkannten und mit dem Blute seiner eigenen Söhne tapfer verteidigten politischen und nationalen Rechte gegen den Willen des allmächtigen früheren russischen Regimes zu verteidigen und zu beanspruchen. Es ist ein Ehrentitel für Bulgarien und auch ein Verdienst seiner Regierungen, daß sie immer verbannten Vorkämpfern der russischen Freiheit die zuvorkommendste Gastfreundschaft gewährt haben. Deswegen ist Bulgarien bereit, jeden Schritt zu unterstützen, der den Frieden zu sichern vermag. Aber es ist nicht weniger fest dazu entschlossen, im Einvernehmen mit seinen Verbündeten den Kampf bis zu dem Ende fortzusetzen, das ihm die vollständige Einigung seiner eigenen Nationen sichern soll."

Gegen den Sonderfrieden, aber für den allgemeinen Frieden.

Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur.

Petersburg, 21. April.

Der Sozialist Meyer London, Rechtsanwalt und Mitglied des amerikanischen Kongresses für den 12. New-Yorker Wahlbezirk (ein geborener Russe), richtete an das Duma-Mitglied Tschheidze, den Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates, folgende Depesche:

„Als einziger sozialistischer Abgeordneter des amerikanischen Kongresses bitte ich Sie kategorisch, die uns beunruhigenden Gerüchte zu dementieren, daß die russischen Sozialisten einen Sonderfrieden mit Deutschland begünstigen."

Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates sandte Meyer folgende Antwort:

„Wie in dem Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg an die Völker der Welt und in der Entschließung des allgemeinen Kongresses der örtlichen Arbeiter- und Soldatenvertreter erklärt worden ist, erstrebt die gesamte russische revolutionäre Demokratie keinen Sonderfrieden, sondern einen internationalen Frieden ohne offene oder verschleierte Annexionen auf der Grundlage einer freien Entwicklung der Völker."

Petersburg, 22. April.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die Konferenz der revolutionären Sozialisten hat in einer Versammlung in Petersburg beschlossen, die Regierung zu unterstützen, solange sie die demokratischen Prinzipien aufrecht erhält. Den Mitgliedern der Partei ist jedoch der Eintritt in die Regierung nicht gestattet.

* **Basel,** 22. April.

Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera" meldet, Lenin suche die Nutzlosigkeit des Krieges zu beweisen und die Volksmassen gegen Frankreich und England aufzuwiegeln. Er erklärte, in den ersten Revolutionstagen sei ein großer Irrtum begangen worden, weil das Proletariat sich nicht der Regierung bemächtigt habe, jetzt müsse gehandelt werden; an die Stelle der vorläufigen Regierung müsse der Arbeiter- und Soldatenrat treten.

Havas meldet aus Petersburg: Der in Kiew vereinigte Kongreß der Ukrainer erörterte die Frage der Bildung einer Bundesrepublik in Rußland.

Der Vollzugsausschuß der Arbeiter und Soldaten-Abgeordneten wird den 1. Mai festlich begehen.

* **Amsterdam,** 20. April.

Entgegen früheren Meldungen, wonach alle Orden und Auszeichnungen in Rußland abgeschafft werden sollen, beschloß die Regierung, daß die Dekorationen für die Armee genau nach den jetzigen geltenden Bestimmungen beibehalten werden.

Ein Petersburger Telegramm teilt mit, einer der heimgekehrten russischen Deputierten habe erklärt, daß in Sibirien noch mindestens 100 000 politische Sträflinge seien, die wegen der Transportschwierigkeiten noch nicht zurückkehren konnten.

Gegen die Wählbarkeit der Offiziere.

Drahtmeldung.

Petersburg, 21. April.

Ein Dekret bestimmt, daß die Soldaten ihre Führer nicht von sich selbst aus einsetzen dürfen. Diese Ernennungen fallen unter die Befugnisse der provisorischen Regierung oder der dafür besonders ernannten Behörde.

General Gurko veröffentlichte einen Tagesbefehl an die Armee des Zentrums über die Heeres-Reorganisation. Er weist die Forderung, daß die Offiziere durch die Soldaten gewählt werden sollen, als durchaus unzweckmäßig zurück.

* **Genf,** 21. April.

Admiral Koltschak, bisher Kommandant der Schwarzen-Meer-Flotte, wurde zum Befehlshaber der Baltischen Flotte „ernannt".

General Leschitzki, der Kommandant der rumänischen Front, ist, nach einer Meldung Lyoner Blätter, von seinem Posten zurückgetreten.

Die amerikanischen Rüstungen.

Drahtmeldungen der „Vossischen Zeitung".

* **Basel,** 22. April.

Havas meldet aus Washington: Nach einer Konferenz zwischen dem englischen Admiral Browning, dem französischen Admiral Grasset und den amerikanischen Marinebehörden werden alle Patrouillen an den amerikanischen Küsten, die bis jetzt durch französische Schiffe erfolgten, seit acht Tagen von der amerikanischen Flotte durchgeführt.

Senator Penrose hat einen Gesetzantrag eingebracht, in dem die Einreihung von 10 Indianer-Kavallerie-Regimentern, die 50 000 Mann stark sein sollen, vorgeschlagen wird. Wenn dem Antrage zugestimmt wird, soll das Korps den Namen „Indianische Kavallerie Nord-Amerikas" erhalten. Der Antrag besagt, daß alle angeworbenen Indianer amerikanische Bürger werden.

* **Bern,** 21. April.

Die Neue Korrespondenz meldet: Zum Schutze des Panamakanals werden die Endstationen Christobal und Bilbao während der Nacht für die Schiffahrt geschlossen und die Leuchtfeuer gelöscht.

* **Amsterdam,** 22. April.

Einer Reutermeldung aus Washington zufolge werden außerordentliche Anstalten getroffen, um die beschlagnahmten deutschen Schiffe wieder seetüchtig zu machen. Man hofft, daß neun Schiffe in Monatsfrist wieder hergestellt sein werden.

„Daily News" meldet aus Washington:

Das Kriegsdepartement hat angeordnet, daß die zum Dienst aufgerufenen Männer, die sich nach dem Kriegsausbruch verheiratet haben, gleich den unverheirateten dienstpflichtig seien. Diese Bestimmung hat der auffallenden Menge von Heiraten in den letzten Tagen ein Ende gemacht.

Das Angebot Roosevelts, mit einer Division nach Europa zu gehen, bevor das amerikanische Heer vollkommen transportfähig sei, wurde abgelehnt.

„New York Times" befürwortet die Einstellung des Exports nach Skandinavien, Holland und der Schweiz, so lange diese Länder mit Deutschland Handel treiben.

Das Mißtrauen gegen Carranza.

Drahtmeldung.

Bern, 21. April.

Der „Petit Parisien" berichtet aus Washington, Wilson habe gestern nachmittag den neuen mexikanischen Gesandten Bonillas offiziell empfangen. Das Zeremoniell sei auf ein Mindestmaß herabgesetzt gewesen; Wilson habe in einer kurzen Ansprache nur gesagt, daß die Errichtung einer konstitutionellen mexikanischen Regierung, die Leben und Eigentum der Amerikaner und anderer fremder Nationen zu schützen und zu garantieren gewillt sei, von ihm willkommen geheißen werde. Die Vereinigten Staaten könnten nicht mehr, aber auch nicht weniger beanspruchen.

In Washington sei man weit davon entfernt, über die mexikanische Lage beruhigt zu sein. Die Haltung der Regierung Carranzas werde mit größter Sorgfalt überwacht.

Südamerika und der Krieg.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* **Amsterdam,** 21. April.

Die „Times" meldet aus Buenos Aires: Die argentinischen Behörden haben die deutschen und österreichischen Schiffe unter Bewachung gestellt, aber noch nicht endgültig beschlagnahmt. Die ursprüngliche Absicht der Behörden, alle Schiffe in einem Hafen zusammenzubringen, hat sich als unmöglich erwiesen, weil sich herausgestellt hat, daß alle Schiffe absichtlich unbrauchbar gemacht worden sind.

Infolge der Beratungen über den Plan einer baldigst einzuberufenden Konferenz der südamerikanischen Republiken ist das Interesse für den „Monte"-Fall in den Hintergrund getreten. Die Regierung wartet weitere Nachrichten über die Umstände ab, unter denen das Schiff untergegangen ist. Die Anschauung, daß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege erledigt werden wird, gewinnt an Boden.

Im beletzten Rumänien.

Bukarest, 21. April.

Schon vor einiger Zeit ist der öffentliche Personen- und Gepäckverkehr auf den Eisenbahnen im besetzten Rumänien mit Ausnahme weniger Strecken, die aus erklärlichen militärischen Gründen für den Zivilverkehr gesperrt bleiben, aber in Ausnahmefällen auch benutzt werden dürfen, zugelassen worden, während bis dahin die Bevölkerung die Eisenbahnen nur mit besonderer Genehmigung benutzen konnte. In den letzten Tagen sind auch sämtliche Volks-, Mittel- und Handarbeits-Schulen wieder eröffnet worden. Der Unterricht findet nach den bestehenden rumänischen Schulgesetzen statt. Die rumänischen Ministerien werden durch hervorragende rumänische Persönlichkeiten, gewesene Minister usw. verwaltet. Die großen rumänischen Banken sind durch die Militärverwaltung aufgefordert worden, die normalen Geschäfte wieder aufleben zu lassen. Die Banken, wie Banca Generale Romana, Banca Agricola, Bank of Roumania Limited, Banca Sberkowitz haben sich entschlossen, Einlagen mit einer Verzinsung bis zu fünf Prozent entgegenzunehmen. Sämtliche Restaurants, Cafés und Bariétés sind geöffnet, ebenso die Theater und Kinematographen. Im Nationaltheater spielt außer der rumänischen auch eine deutsche Truppe, im Lyrik-Theater das bekannte rumänische Operetten-Ensemble. Alle Lokale und Theater werden stark besucht. Der Straßen- und Geschäftsverkehr ist rege.

Der Wiener Generalstabsbericht.

Wien, 22. April.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An zahlreichen Stellen der Front lebhafte Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front herrschte auch gestern überaus rege feindliche Fliegertätigkeit. Im Gebiet der Drei Zinnen drangen Landsturmabteilungen in eine feindliche Stellung zunächst der Drei-Zinnenhütte ein, nahmen einen Offizier und 75 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Sonst hielt sich die Gefechtstätigkeit in den üblichen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ferdinands Klage.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

* **Bern,** 21. April.

Der „Figaro" veröffentlicht den Inhalt einer langen Unterredung, die einer seiner Mitarbeiter mit dem König von Rumänien gehabt hat. Der König erklärte, daß er trotz allen Unglücks entschlossen sei, bis zum Ende durchzuhalten. Wenn er noch einmal vor die Wahl gestellt würde, er würde wieder genau so handeln, wie er gehandelt habe. Das Unglück Rumäniens sei für alle Rumänen eine Mahnung zur Energie. Den Rest der Unterhaltung bilden sentimentale Klagen über die schweren Kämpfe, die sein Gewissen mit seinem Herzen ausgefochten hat. Er habe sich langsam überzeugen müssen, daß das Heil Rumäniens an der Seite der Entente sei, aber zur selben Zeit habe er eine große Traurigkeit gefühlt, weil ihn dieser Weg von allem entfernte, was ihm früher teuer war, von seiner Familie, seinen Freunden, seinen Neigungen, seiner Kindheit: „Mein Gewissen hat den Sieg davongetragen. Mein Herz ist ein bißchen traurig geblieben, man muß ihm deshalb nicht böse sein." Bei diesen Worten, so berichtet der Chronist, verschleierte sich die Stimme Ferdinands. Er fügte mit großer Milde hinzu: „Was wollen Sie? Man kann nicht den Ort vergessen, wo man geboren ist. Ja, ich habe meine Familie (gemeint sind die Hohenzollern) sehr geliebt. Sie war hart und ungerecht gegen mich, aber ich bin überzeugt, daß an meiner Stelle jeder von den Meinen so wie ich gehandelt hätte." Dann sagte er noch: „Wie ist das Leben merkwürdig! Eine große Anzahl von Offizieren, die gegen meine Truppen kämpften, waren meine Freunde, meine Regimentskameraden. Ich kenne Mackensen sehr gut, der mein Palais in Bukarest bewohnt, ebenso kenne ich Falkenhayn. Meine Gegner glauben, daß all das hätte für den König von Rumänien eine Fessel sein müssen. Die Deutschen sagen: ‚Deutschland über alles!' Ich habe gesagt: ‚Meine Pflicht über alles!' Die Deutschen haben an den Mauern von Craiova eine Proklamation angeheftet, in der sie erklären, daß sie gegen mich und nicht gegen die Rumänen kämpfen. Welche Torheit! Sie sollten begreifen, daß mein Volk und ich eine Einheit bilden, daß wir alle gemeinsam unsere Opfer bringen, und daß die Deutschen es selbst sind, die diese unlösliche Union zwischen Volk und mir geschaffen haben."

Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß an diesen königlichen Aeußerungen der französischen Journalist einen größeren Anteil hat als der König. Die französische Mache ist in diesem Interview unverkennbar: der Versuch, auf die Tränendrüse zu wirken, das ganze Feminine der rednerischen Aufmachung, das falsche Pathos und nicht zuletzt die gallische Art, die Charakterlosigkeit unter theatralischem Aufputz zu verhüllen. Auf einer Montmartre-Bühne würde der Monolog König Ferdinands unzweifelhaft zündend wirken.

Die Vorbereitungen zum Stockholmer Sozialisten-Kongreß.

Drahtmeldung.

Stockholm, 22. April.

Der dänische Sozialistenführer Borgbjerg hat gestern abend Haparanda verlassen und ist nach Stockholm gefahren. In Haparanda traf er den französischen Minister Thomas, der ihm versprach, bei seiner Ankunft in Petersburg, sich mit Milijukow und Tschheidze in Verbindung zu setzen und Borgbjerg telegraphisch das Ergebnis dieser Beratungen mitzuteilen. Borgbjerg wird in Stockholm diese Nachricht abwarten und inzwischen zusammen mit anderen Sozialisten die Vorbereitungen für den bevorstehenden Sozialistenkongreß treffen.

In einer Genfer Meldung war dieser Tage gesagt worden, Borgbjerg sei in Tornea verhaftet worden. Borgbjerg wartete in Wirklichkeit in Haparanda die Erlaubnis zur Ueberschreitung der russischen Grenze ab, die ihm aus unbekannten Gründen verweigert wurde und augenblicklich noch wird. Wie „Russkoje Slowo" von der dänischen Gesandtschaft in Petersburg erfährt, geht das Verbot von den Militärbehörden aus. Man wirft ihm Russenfeindschaft vor, wogegen Borgbjerg bei dem Gesandten Reflsdoff protestierte.

Teuerungskundgebung in Stockholm.

Drahtmeldung.

Stockholm, 21. April.

In der zweiten Kammer des schwedischen Reichstages machte Staatsminister Swartz ausführliche Angaben über den Stand der Lebensmittelfrage. Unmittelbar, nachdem der Staatsminister gesprochen hatte, zogen ungefähr 20 000 Arbeiter vor das Reichstagsgebäude, um gegen die jetzigen Ernährungsverhältnisse zu demonstrieren. Sie beschlossen die Einsetzung eines Ausschusses, der der Regierung die Wünsche der Arbeiter unterbreiten sollte. Branting sprach beruhigende Worte zur Versammlung und betonte den Willen der neuen Regierung, ihr Bestes zu tun. Hierauf zerstreuten sich die Arbeiter in voller Ordnung.

(Hierzu eine Beilage.)

Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Houpt, Berlin-Schöneberg.
Druck und Verlag: Ullstein & Co., Berlin.